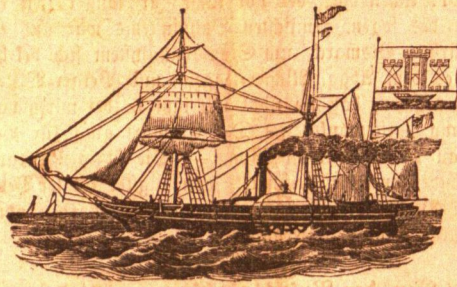


Wiemeleer Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Annuneration 3 Mark,
mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 16.

Memel, Sonntag, den 19. Januar.

1878.

Tages-Chronik.

Den 19. Vorm. 11 Uhr: 1) im Hafenbureau Sub-
mission wegen Lieferung von Kopfsteinen und runden Pflaster-
steinen, 2) am Schauspielhaus Verkauf von Schlitten, Pferde-
geschirre; Abends 8 Uhr, Ball des Krieger-Vereins.

Lb. Haus der Abgeordneten.

Abend-Sitzung vom 15. Januar; 7 1/2—9 1/4 Uhr
Vize-Präsident Rloß eröffnet die Sitzung. Am Minister-
tisch Dr. Achenbach und mehrere Commissarien.

Tagesordnung: I. Erste Verathung des Gesetzesentwurfes
betr. die Uebernahme einer Zinsgarantie des Staates für das
Anlagekapital einer Eisenbahn von Palwall bis zur Preussisch-
Mecklenburgischen Landesgrenze.

Abg. Schmidt (Stettin) macht auf die Unklarheit des
§ 1 der Vorlage aufmerksam. Der Ermächtigung zur Ueber-
nahme der Verwaltung der Bahn Seitens des Staates sei nur
ganz beiläufig gedacht, während diese doch die Hauptsache bilden
sollte. Redner hält es ferner für zweifelhaft, ob es im Inter-
esse des Staates liege, den Betrieb der Vorpommerschen Bahn
auf den Staat zu übernehmen. Er bitte um Verweisung der
Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. Dr. Hammacher ist mit dem letzteren Vorschlage
einverstanden und spricht sich im Uebrigen für die Vorlage
aus. Was die Besürchtungen des Vorredners anlangt, daß
die Betriebsübernahme der Vorpommerschen Bahn Seitens des
Staates den Interessen der Steuerzahler nicht entspreche, so
könne seiner (des Redners) Meinung nach kein Zweifel darüber
bestehen, daß der staatliche Betrieb die Zinsgarantie erheblich
vermindern werde. Im finanziellen Interesse des Staates bitte
er daher, der Vorlage zuzustimmen.

Abg. Berger findet es auffallend, daß der Schwerpunkt
der Vorlage auf die Zinsgarantie gelegt worden, während es
sich doch auch bei dieser Vorlage mehr um die Betriebsüber-
nahme handle. Die Ansicht, daß der staatliche Betrieb billiger
sei, könne er nicht theilen. Er sei vielmehr von dem Gegen-
theil überzeugt. Die Staatsverwaltung beschäftige ein viel
größeres Beamtenpersonal als die Privatbahnen. Die größere
Kostspieligkeit habe sich namentlich bei Uebernahme der Bahn
Halle-Sorau-Guben gezeigt. In seinen weiteren Ausführungen
spricht Redner sein Bedauern darüber aus, daß das Reichs-
Eisenbahngesetz noch immer nicht zu Stande gekommen, an
dessen Einführung doch alle Parteien ein gleiches Interesse
habe. Nur ein solches Gesetz würde dem ewigen Kriege
zwischen Staats- und Privatbahnen ein Ende machen. Die
Unterdrückung der letzteren Seitens der Staatsbahnen sei un-
gerechtfertigt, denn gerade den Privatbahnen verdanke Preußen
seinen wirtschaftlichen Aufschwung. Weiter verbreitet sich
Redner über die scharfe Konkurrenz, welche der Staat den
schon in so bedrängter Lage sich befindenden Privatbahnen
macht, während diesen letzteren stets die Concession zum Aus-
bau einer Eisenbahnlinie, welche den Staatsbahnen irgendwie
Concurrenz machen könne, verweigert wird. Ein dergleichen
Verfahren habe dem Privatkapital einen Schaden zugefügt,
der nach Hunderten von Millionen zu berechnen sei. Wolle
die Regierung das Staatseisenbahnsystem, so möge sie das
offen und loyal erklären und die Privatbahnen nach dem
wirklichen Werthe in ihren Besitz bringen, das eingeschlagene
Verfahren halte er aber für durchaus tadelnswürdig (Beifall).

Handelsminister Dr. Achenbach: Es ist mir nichts
Neues mehr, daß der Herr Vorredner ein entschiedener Gegner
des Staatseisenbahnsystems ist. Heute geht er von sehr all-
gemeinem Standpunkte bei der Beurtheilung dieser Vorlage
aus, derselbe weist auf die großen Calamitäten hin, in denen
sich die Privatbahnen gegenwärtig befinden und schreibt die
Ursache derselben dem Reichseisenbahnprojekt zu. Der Vor-
redner schildert den Inhalt der damaligen Vorlage als einen
ganz eminenten, er scheint also denselben dahin zu verstehen,
daß das Haus Vollmacht gegeben hat, die Preussischen Staats-
bahnen auf das Reich zu übertragen, während in diesem Falle
doch eine weitere Genehmigung vom Hause nachgesucht werden
müßte. Jene Vorlage hat eine wesentlich politische Bedeutung.
Die Regierung behandelt diese Vollmacht auch heute noch als
eine sehr werthvolle und ich erkläre, daß der Gedanke des
Reichseisenbahnprojektes noch keineswegs aufgegeben ist. Was
das Reichseisenbahngesetz anlangt, so werde ich ein solches
meinstheils nach Kräften unterstützen und ich hoffe, daß die
Zukunft dies auch noch beweisen wird. Wenn der Vorredner
sagt, daß durch dieses Reichseisenbahnprojekt dem Privatkapital

mehrere Hundert Millionen Mark Schaden zugefügt worden,
so ist das eine überaus gewagte Behauptung, der ich mit
aller nur möglichen Entschiedenheit entgegenzutreten muß. Ich
halte diese Behauptung für durch nichts gerechtfertigt. Was
die unberechtigten Concurrenz der Staatsbahnen anlangt, so
stehe ich einer solchen durchaus fern und ich bin jederzeit
bereit, jeden Fehler, der zu meiner Kenntniß gelangt, sofort
zu verbessern. Das ist der Standpunkt der Staatsregierung,
von dem auch in Zukunft ausgegangen werden wird. Bezüg-
lich der Vorlage bemerkt der Minister sodann, daß die
Regierung das Recht des Hauses zur Ertheilung der Ge-
nehmigung zur Betriebsübernahme Seitens des Staates an-
erkennt und daß sie ihrerseits nichts dagegen zu erinnern hat,
wenn ein bezüglicher Passus eine Stelle im Gesetz fände.

Abg. Dr. Meyer (Breslau) erklärt sich für die Vorlage.

Abg. Richter (Hagen) hält die Eisenbahnfrage von so
großer politischer und wirtschaftlicher Bedeutung, daß das
Haus nicht oft genug mit derselben sich beschäftigen kann.
Wenn der Handelsminister dem Abg. Berger den Vorwurf
mache, daß derselbe seine Ansichten in Bezug auf das Eisen-
bahnwesen in den letzten Jahren erheblich modifizirt habe, so
halte er das nicht für richtig. Wohl aber hat der Hr. Minister
seine Ansicht sehr erheblich modifizirt, denn während er früher
das gemischte System vertheidigte, steuert er gegenwärtig direct
auf das Eisenbahnmonopol des Staates zu. Was das Reichs-
eisenbahnproject betrifft, so befindet sich dasselbe, wie so vieles
andere, in der Schwebe, und man hält an demselben fest,
trotzdem dasselbe im Reichstage für seine Verwirklichung nicht
die mindeste Aussicht hat. Und das geschieht, trotzdem das-
selbe in der That die Entwicklung unseres Eisenbahnwesens
im höchsten Grade hemmt und eine Unsicherheit bewirkt, die
namentlich in den betheiligten Industriekreisen schwer empfunden
wird. Daß die Einnahmen der Staatsbahnen hinter denen
der Privatbahnen in der letzten Zeit zurückgeblieben sind, würde
für die bessere Verwaltung der Privatbahnen sprechen, aber
ich halte es für gewagt, solche Schlüsse daraus zu ziehen.
Ich verlange eine locale Concurrenz, eine solche, die durch
die wirtschaftlichen Verhältnisse geboten wird, nicht eine solche,
die durch andere Motive geboten wird.

Handelsminister Dr. Achenbach kommt noch einmal auf
das Reichseisenbahnproject zurück und bestreitet, daß dasselbe
Melliorationen und Ergänzungen im Eisenbahnwesen verhindern
hat, wenn solche nicht stattgefunden, so läge die Schuld daran
an der allgemeinen Calamität, die Unternehmungen nicht auf-
kommen zu lassen.

Die Vorlage geht hierauf an die Budgetkommission.

Ohne weitere Debatte genehmigt das Haus sodann:

II. Den Gesetzesentwurf, betreffend Veränderungen einiger
Kreisgrenzen in den Provinzen Preußen, Pommern und Sachsen
in erster und zweiter Lesung.

III. Den Bericht der Rechnungscommission, betreffend
die allgemeine Rechnung des Jahres 1874 und

IV. den Gesetzesentwurf für Schleswig-Holstein, die Ver-
setzung der Dienstverpflichtungen des Gefindes betreffend, in erster
und zweiter Lesung.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Tages-Ordnung;
Mehrere Anträge, darunter Antrag Vachem über Aufhebung
der Polizeimaßregeln in Marpingen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 18. Januar.

Das Haus der Abgeordneten erlebte am 16. ziem-
lich rasch das Verzeihen der zur Erörterung im Plenum als
ungeeignet bezeichneten Petitionen, indem es nur eine derselben
an die Kommission zurück verwies und nahm den Antrag des
Abg. Kreck und Genossen an, durch welchen von Neuem eine
angemessene Frist zur Vermittelung der Ablösung der den
kirchlichen und Schulinstitutionen zustehenden Realberechtigungen
durch die Rentenbank gewährt werden soll. Den ganzen Rest
gegen die betreffenden Beamten. Abg. Vachem bittet nur auf
Grund des Rechts und der Billigkeit den Antrag zu prüfen,
ganz ohne Rücksicht auf die Wunderfrage. Das Verfahren
der Beamten sei inoffensiv gewesen, die Aufforderung zum
Auseinandergehen nicht rüde erfolgt, die Militärexekution sei

unberechtigt, das Auftreten der Soldaten brutal gewesen.
Minister Dr. Friedenthal erwiderte hierauf, daß die That-
umstände es unzulässig gemacht, die Marpinger Vorgänge
außer Acht zu lassen. Die Zustände seien einer Epidemie zu
vergleichen, die ohne obrigkeitliches Einschreiten sich immer
mehr verschlimmert und verbreitet hätte. Die Zuziehung aus-
wärtiger Hilfe sei bei der Unzulänglichkeit der einheimischen
Polizei nöthig gewesen, die betr. Aufforderung korrekt erfolgt,
das Einschreiten des Militärs gescheit. Fehler einzelner Beamten
könne man sich beschweren. Die Regierung hätte gar nicht anders
handeln können, ohne ihre Pflicht zu verletzen. Nachdem die
Abgg. Sello und Rippe sich in ähnlichem Sinne geäußert, dagegen
die Abgg. Kaufmann und Dr. Windthorst (Meppen) für den
Antrag eingetreten, wird derselbe abgelehnt. Das Haus ver-
tagt sich hierauf. Nächste Sitzung Freitag. (Ältere Gesetze
und Petitionen.)

Das Russische Hauptquartier wurde abermals eine
Etappe nach vorwärts verlegt und befindet sich gegenwärtig
in Sabrowa, am Nordfuße des Schipta-Passes. Diese Ueber-
siedlung beweist, daß die Russische Hauptmacht den Balkan
nicht bei Sofia, sondern auf dem Schipta-Passe überschreiten
werde. Dem 8. Armeecorps und der 16., 24 und 26.
Division, deren Vortruppen bereits die Linie Esti-Saghra-
Zent-Saghrac-Slivo erreicht haben dürften, werden nun wohl
auch die beiden Grenadier-Divisionen folgen, so daß dann die
Russische Balkan-Armee aus 7 1/2 und die Westarmee unter
Kurlo aus 5 1/2 Divisionen bestehen wird, während zwischen
beiden General Karzow mit 1 1/2 Divisionen von Kalofer her
die Verbindung herstellt. Die Russischen Gesamtmilitärkräfte,
welche von Norden, Nordwesten und Westen gegen Adrianopol
convergiren, werden demnach höchstens 15 Divisionen mit
150,000 Mann mit 700 Geschützen betragen; allerdings eine
Heeresmacht, der gegenüber die Trümmer der Türkischen Armee,
wenn sie derselben auch an Zahl gleichkommen, kaum großen
Widerstand zu leisten vermögen werden.

Von den Kriegsschauplätzen liegen heute absolut keine
Nachrichten vor. Dieser Mangel an militärischen Nachrichten
ist begreiflich in einem Augenblicke, wo die Delegirten beider
Regierungen in Kazanitz zusammentreten, um über die
Punktationen des Waffenstillstandes und über die Frie-
dens-Präliminarien zu berathen. Die Verhandlungen der
Diplomaten werden insofern den Vormarsch der Russischen
Colonnen gegen das nächste Operationsziel, Adrianopol, nicht
verzögern; ebensowenig dürfte sich jedoch die Pforte durch die
unsichere Aussicht auf einen Waffenstillstand in ihren Arbeiten,
den Widerstand bis zum Aeußersten zu organisiren, beirren
lassen. Es kann sich somit ereignen, daß während der Zeit
der diplomatischen Versprechungen blutige Zusammenstöße statt-
finden, deren Ausgang selbstverständlich auf keinen Fall über-
dend wirken kann auf den Verlauf der Friedensarbeit.

Die Diskussion der Friedensausichten hält die Presse,
hält alle politischen Kreise in Athem. Zwar ist neuerdings
nichts geschieden, was neue Gesichtspunkte in die neue Debatte
tragen könnte. Es ist heute wie seit mehreren Tagen klar,
daß die Türkei einen Waffenstillstand und Frieden erwirken
muß, daß die Russen zwar ungerne sich in ihrem Siegeslaufe
aufhalten lassen, aber doch wohl oder übel den Waffenstill-
stand werden bewilligen müssen. Und die Türkei wird wohl
ebenso noch weiter bluten müssen. Die „Integrität des
Osmanischen Reiches“ ist, wie die Norddeutsche Allgemeine
Zeitung sich ausdrückt, „ein- und für allemal als ein Mär-
chen aus allen Zeiten“ zu betrachten. Wenn die Garantien
des Pariser Vertrages mit solchem Fatalismus an die Frie-
densarbeit gehen, ist in der That — Erfreuliches zu gewärti-
gen. Zu den Beschwichtigungsversuchen zählt ein Wiener
Telegramm der „Post“, wonach hier, „auf unterrichteter und
competenter Seite,“ nicht der geringste Zweifel darüber be-
stehe, daß die Wünsche der maßgebenden Kreise Oesterreichs
bei dem Friedensschlusse von Seiten Rußlands volle und be-
reitwillige Berücksichtigung finden würden.

Zu Betreff der Russisch-Türkischen Friedensverhand-
lungen äußert sich die „Provinzial-Correspondenz“ mit fol-
genden Worten, die sie durch gesperrten Druck noch besonders
der Aufmerksamkeit empfiehlt. „Es unterliegt keinem Zweifel,
daß die Verhandlungen über den Waffenstillstand sich alsbald
auch auf die Bedingungen des Friedens selbst beziehen werden.
Nach den Versicherungen aus Petersburg ist dort das Streben
und die entschiedene Hoffnung darauf gerichtet, eine Lösung zu

finden, durch welche die Forderungen Rußlands als kriegsführende Macht mit den Interessen der übrigen Mächte in Einklang gebracht werden."

In einem Artikel über die **Dardanellen-Frage** erklärt der „Nord“, die Passage aus dem Schwarzen Meer zum Mittelmeer sei für Rußland genau so wichtig, wie die Passage durch den Suez-Canal für England. Deshalb sei es für Rußland eine Pflicht gegen sich selbst, für sein Interesse in dieser Beziehung ebenso fest und entschieden aufzutreten, wie das Cabinet von St. James die Englischen Sonder-Interessen wahrzunehmen gedenke. In einem andern Artikel über die Waffenstillstands-Frage wendet sich das Blatt gegen England mit dem Vorwurfe, durch seine Ansammlung von Mannschaften und Munition in Malta die Türkei nicht immer in den trügerischen Glauben versetzen zu wollen, daß sie auf Englands Beistand rechnen könne.

Dem Standard wird aus Philippopol und Constantinopel über das **Glend der Flüchtlinge** berichtet: „In Philippopol schleppten sich 800 verwundete Soldaten zur Station, fanden aber keine Züge, die sie fortbringen konnten. Tausende von Flüchtlingen treffen noch stets daselbst ein. Als Sofia geräumt wurde, machte sich eine große Zahl verwundeter Soldaten auf den Weg, um zu Fuß nach Vazardschik zu marschieren, doch ehe sie noch 20 Meilen weit gekommen, waren schon Hunderte auf der Straße zusammengebrochen. Nur wenige erreichten Vazardschik. Am Freitag trafen neun Züge mit Flüchtlingen und Verwundeten in Philippopol ein. Dabei ist die Kälte so schneidend, daß alte Leute, Weiber und Kinder in großer Zahl unterwegs durch Erkälten starben. Zwischen Philippopol und Adrianopel besetzte eine große Menschenmenge, von Furcht zur Verzweiflung getrieben, das Bahngelände, so daß der Zug zum Halten gezwungen war. Die Leute kletterten sich an Wagen und Räder und flegten, man möchte sie mitnehmen. Beim Fortbewegen des Zuges wurden viele verletzt und die Schreie und der Jammer der Weiber, als sie zurückgelassen wurden, war wahrhaft herzzerreißend. Die Panik breitet sich über ganz Rumelien aus. Die Hauptstadt wird bald ganz erfüllt sein von den elenden Flüchtlingen, die auch schon von der Küste des Schwarzen Meeres her einzutreffen beginnen.“

Die „Tyrannei der Achtehner“, wie Mgr. Dupanloup die jetzige Ordnung der Dinge in Frankreich bezeichnet, befestigt sich mit jedem Tage mehr und „da diese Tyrannei kein constitutionelles Gegengewicht habe, so sei kaum zu hoffen, daß Frankreich derselben so bald ledig werde“. Was die Dupanloup und Genossen unter dem „constitutionellen Gegengewicht“ verstehen, weiß seit dem 16. Mai alle Welt. Bis jetzt haben die neuen Minister ihre „Tyrannei“ nur zum Besten des Landes und allerdings auch zur Befestigung der Gesetzmäßigkeit benützt, und eben diese Gesetzmäßigkeit nennt der Clerus, der seit den schönen Tagen der Madame Eugenie bis zum 13. December ihm konnte was er wollte, Tyrannei! Im Senat suchte die Rechte die „Constitutionellen“ wieder durch Entgegenkommen bei der bevorstehenden Wahl eines Deputierten auf Lebenszeit zu sich herüberzuziehen, und die Corr. Havas giebt heute zu verstehen, daß das rechte Centrum nicht abgeneigt sei, wieder wie bei früheren Gelegenheiten mit den geschworenen Feinden der Verfassung zu gehen. Der Ausfall dieser Wahl wird jedenfalls über den politischen Bestand der Constitutionellen Ausschluß geben.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 16. Januar. Die Verlesung des Reichstages ist, wie die Provinzial-Correspondenz meldet, auf den 6. Februar festgesetzt, da eine Verschiebung über die erste Februarwoche hinaus unthunlich war. Wenn irgend möglich, soll ein gleichzeitiges Lesen des Reichstages und des Preussischen Abgeordnetenhauses vermieden oder wenigstens auf den kürzesten Zeitraum beschränkt werden.

In der „Provinzial-Correspondenz“ wird heute ausführlich bargelegt, daß der nächstjährige Reichsetat die Ratifikationsumlagen von 81 auf 112 Millionen Mark erhöhen müßte, um zur Balance zu kommen, wenn nicht eine Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches angebahnt würde, und daß die erwähnte Unterbilanz in den folgenden Jahren voraussichtlich nicht geringer sein würde. Um in dem von der Reichsversammlung angegebenen Sinne zu einer Vermehrung der eigenen Einnahmen zu gelangen, gäbe es zur Zeit kein angemesseneres Steuerobject als den Taback. Am besten würde das Tabacksmopol sich für die Deutschen Verhältnisse eignen, so wie dasselbe in Oesterreich, Frankreich und Italien besteht, doch ständen der Einführung des Tabacksmopols bei uns nach verschiedenen Richtungen hin sehr große Schwierigkeiten entgegen, deren Beseitigung umfassende Vorbereitungen erheische und jedenfalls für die nächste Zeit nicht in Aussicht genommen werden könne. Als Ziel des Steuerreformplanes wird in dem sehr unklaren und oberflächlichen Artikel der „Provinzial-Correspondenz“ Folgendes ausgeführt: „Gegenüber dieser von Jahr zu Jahr schwieriger werdenden Lage erscheint es geboten, die Aufgabe der Finanzpolitik des Reichs dahin zu stellen, daß durch Vermehrung der eigenen Einnahmen derselben aus den ihm zur Verfügung stehenden Verbrauchssteuern nicht nur sein gegenwärtiger Mehrbedarf gedeckt, sondern auch eine Entwicklung eingeleitet werde, welche eine Entlastung der Budgets der Einzelstaaten auf die Dauer herbeiführt, so daß es den letzteren dadurch ermöglicht wird, drückende Steuern zu beseitigen bzw. zu ermäßigen, oder, wenn sie dies für angezeigt halten, einzelne dazu geeignete Steuern den Provinzen, Kreisen oder Gemeinden ganz oder theilweise zu überlassen.“

Die Eisenbahnfrage, diese neueste Seeschlange, beschäftigte gestern Abend wieder zwei Stunden lang das Abgeordnetenhaus. Der Gesetzentwurf, welcher zur ersten Lesung auf der Tagesordnung stand, betraf dem Namen nach die Uebernahme einer Zinsgarantie des Staates für das Anlagecapital einer Eisenbahn von Passau bis zur Preussisch-Mecklenburgischen Landesgrenze, der Sache nach aber im Wesentlichen die Ueber-

nahme des Betriebes dieser Bahn durch den Staat. Diese Zinsenspieler, welche das Hindrängen zum staatlichen Eisenbahnmonopol vermeiden sollte, wurde natürlich leicht durchschaut. Der Eifer für das Staatsbahnsystem ist aber so groß, daß selbst die Behauptung fallen konnte, der Staatsbahnbetrieb sei billiger als der der Privatbahnen, während statistisch genau festgestellt ist, wie wesentlich theurer der Staat verwalte. Herr Dr. Achenbach eröffnete dem Hause, daß das Reichseisenbahnproject noch lange nicht aufgegeben sei, — als Antwort auf die Anfrage, warum das von allen Parteien gleichmäßig erwünschte Reichseisenbahngesetz noch nicht komme. Herr Dr. Achenbach, der vor nicht gar langer Zeit ein Anhänger des sogenannten gemischten Bahnsystems war und erst mit dem Fürsten Bismarck zum Staatsbahnsystem sich bekehrt hat, schien es dem Abgg. Richter-Hagen und Berger-Witten fast übel zu nehmen, daß sie nicht mit ihm in der wirtschaftlichen Auffassung „geschwankt“. Der Entwurf ging zur Vorberathung an die Budgetcommission. — Die übrigen Verathungsgegenstände, zwei Gesetzentwürfe von engster lokaler Bedeutung und ein Bericht der Rechnungskommission, wurden ohne Debatte durch Annahme erledigt.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 17. Januar. Der Mangel an Ärzten auf den Kriegsschauplätzen macht sich noch immer sehr fühlbar. Wie der „Golos“ der Russischen „Medicinischen Zeitung“ entnimmt, bedarf man allein auf dem kaukasischen Kriegsschauplatz noch hundert Aerzte, um in nächster Nähe der militärischen Actionen die Hospitaler und Lazarethe erfolgreich wirken zu lassen. Wiederholt ist man von Seiten der Regierung darauf bedacht gewesen, diesem Mangel abzuhelfen. Demzufolge setzt ein im „Reg.-Anz.“ veröffentlichter Befehl vom 12. d. M. fest, daß behufs rascherer Ergänzung des auf Leiden Kriegsschauplätzen thätigen ärztlichen Personals in den nächsten Wochen die Entlassung resp. Prüfung der jungen Aerzte und Veterinäre an der medic-chirurgischen Akademie und den Universitäten Moskau, Kasan, Charkow, Kiew, Dorpat und Warschau, sowie an allen Veterinär-instituten in beschleunigter Weise vor sich gehen soll. Die für den Dienst in der activen Armee bestimmten jungen Aerzte erhalten, abgesehen von den Progongeldern, den einmaligen Unterstützungsgeldern für Equipirung, die Kronstipendien 100 Rbl., alle übrigen Aerzte 333 Rbl., den chirurgischen Instrumenten und dem Umzugsgeldern im Betrage von 300 oder 600 Rbl. von dem Tage der Abreise an den vollen für Kriegszwecke normirten Gehalt und genießen die vollen Rechte eines Russischen Arztes. — Aus dem Oberlande Kurlands wird der „Eib. Zig.“ geschrieben, daß daselbst ein fühlbarer Mangel an gebildeten und geschulten Landmädchen ist. Den geschulten Litthauischen Jünglingen bleibt nichts anderes zu thun übrig, als entweder für ihre eigene Rechnung eine Frau sich ausbilden zu lassen, oder aber aus der Ferne eine Frau heimzuführen. Welch ein bringendes Bedürfnis ist es daher nach höheren Litthauischen Mädchen-schulen auf dem Lande in Kurland. — Die Serbische Regierung hat eine Art von Zahlungseinstellung angekündigt. Sie verlangt von ihren Oesterreichischen Gläubigern, die vorstichtig genug waren, die auf die Serbische Regierung lautenden Wechsel in Wien zu domiciliren, um die Competenz der Wiener Gerichte zu sichern, ein neuerliches Moratorium von 3 Monaten, allein es ist fraglich, so schreibt man der „Trib.“ aus Wien, ob die zahlreicheren, bereits mißtrauisch gewordenen Gläubiger sich hiermit einverstanden erklären werden, zumal die Petersburger Bank, welche die Serbische Regierung auf Drängen der Gläubiger erludete, die pünktliche Bezahlung der Schulden nach den Verfallterminen gegen angebote Sicherheiten zu garantiren, diese Offerte telegraphisch ablehnte. — Die Hand des Lebenden ist erlahmt, berichtet die Algier Zeitung. Die Gaben für die Gesellschaft zur Pflege verwundeter und kranker Krieger haben in letzter Zeit bedeutend abgenommen. Auch in der Presse werden darüber schon Bemerkungen laut. So beginnt ein ebenso eingehend als warm geschriebener Artikel in der Russischen „Pet. Zig.“ Er wendete sich zunächst gegen Petersburg und Moskau, als die ihm zugänglichen Beobachtungskreise, und fragt: Haben wir die Leiden aller derjenigen gelindert, die mit ihrem Blut die Bulgargischen Ebenen getränkt? Haben wir sie Alle bekleidet, die den regnißigen, leuchten Herbst Tag und Nacht in den wassergetränkten Tranchéen zubrachten und sich Rheumatismus und Schwindel holten oder an der Dyssenterie starben? Welchen Vorrath warmer Kleidungsstücke besitzen wir für all die unbekannteten Helden. Diese Zwans, dieser Peters, diese Wasfils und viele andere solcher Zwans, Peters, die gegenwärtig z. B. die Wacht am Schiplapaz versehen, inmitten strenger Kälte und Schneegestöbers auf den eisbedeckten Gipfeln des Balkans? Der Artikel unterläßt weiter, was in dieser Beziehung wirklich geschehen ist. Viel mehr hätten die Eisenbahnstationen thun können in der Annahme von Gaben für die Armeen. Es seien Fälle vorgekommen, wo Darbringer von Liebesgaben aus kleinen Drischakten, in denen eine Organisation zum Empfangen von Gaben fehlte, mit ihren Darbringungen von einer Eisenbahnstation, auf der sie die Rückkehr eines leeren Sanitätszuges erwarteten, zurückgewiesen wurden, weil die Geber „keine Papiere“, die sie legitimirten aufzuweisen gehabt hätten. Auch hier tritt der Bureaucratismus der Wohlthätigkeit hemmend entgegen.

Italien.

Rom, 11. Januar. Das erste, was ein loyaler Römer thut, wenn sein geliebter Landesvater das Zeitliche gesegnet hat, ist, daß er sich aus dem Gotha'schen Almanach des Jahr und den Monat der Geburt und das Lebensalter des Verstorbenen sagen läßt und mit den entsprechenden Nummern sich daran macht, eine Lotte im Lotto zu gewinnen. So allgemein geschehen in Rom in diesen Tagen, und die morgige Ziehung wird lehren, ob Fortuna den Combinationen der trauernden Landeslinder hold gewesen ist. Eine andere Frage aber, an die wichtigere Leute denken,

ist, ob Italien bei dem Glückspiele des Thronwechsels gewonnen oder verloren haben wird. Leute, welche die Sache kennen, sehen nichts weniger als pessimistisch in die Zukunft. König Emanuel, sagen sie, war gut und wohl, aber die bessere Seite seiner Eigenschaften fand ihre Verwerfung in Zeiten politischer Stürme. In Jahren politischer Windstille dagegen war sein Behagen mehr dazu angethan, das Ansehen des Königthums in den Augen des Publikums hinabzusetzen als zu hegen. Darauf im Einzelnen einzugehen, ist jetzt nicht der Zeitpunkt, genug, daß an den gemessenen Sinn und die Charaktereigenschaften des Thronnachfolgers sich nach dieser Seite recht gute Erwartungen knüpfen. Und da die Orientalischen Wirren ihrem Ende entgegenzugehen scheinen, so darf Italien wiederum einmal hoffen, daß sein Stern ihm weiterhin freundlich leuchten werde. Ein Streit, der von republikanischen Blättern angeregt ist über die Verfassungsmäßigkeit des Actes der Thronbesteigung Humbert's ohne vorhergehende Eideleistung an das Parlament ist ohne Bedeutung für Leute, die keine Lust am Haarspalten haben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Januar. Der Kaiser nahm gestern die laufenden Vorträge entgegen und arbeitete mit dem Chef des Civilcabinet's, Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski. — Die Anwesenheit des Fürsten Bismarck bei der Eröffnung des Reichstages wird, da die Krankheit des Kanzlers noch andauert, stark bezweifelt. — Die „Nordd. Allg. Zig.“ wiederholt die Versicherung, daß zu den Vorlagen für die nächste Session des Reichstages auch die Militärstraßprozeß-Ordnung gehöre. — Eine Privatdepesche der „Post“ besagt, daß die Pforte zunächst den Abschluß einer fünfjährigen Waffenruhe beabsichtigt. — Das Agrar-Comitee ersucht die Deutsche Nation um Unterstützung der nach Oesterreich übergetretenen Bosnischen Flüchtlinge.

London, 16. Januar. Dem heutigen Cabinetrath wohnten sämmtliche Minister bei, ausgenommen Derby, welcher das Zimmer hütet. Es ist daher zweifelhaft, ob Derby morgen der Parlamentsöffnung beiwohnen wird.

— Die liberale Vereinigung von Worcester ließ Salisbury eine Adresse überreichen, worin sie sich für Erhaltung des Friedens ausspricht. In Verantwortung derselben läßt Salisbury in einem Brief seines Secretärs erklären, es liege kein Grund zu der Befürchtung vor, daß die Regierung sich von der im Mai prädicirten Politik entfernen werde. Die Regierung bekenne sich vielmehr noch immer zu dieser Politik.

— Beaconsfield wird heute eine Erklärung über die Politik der Regierung abgeben. Gladstone participirt wahrscheinlich an der Rede im Unterhause.

Berailles, 16. Januar. In der Budget-Commission erklärte Say auf eine Anfrage bezüglich der Conventur der Rente, daß, welche Meinung man auch von dieser Maßregel hege, man bei der gegenwärtigen Lage Europas nicht an eine solche denken dürfe. Um eine Reform von solcher Bedeutung durchzuführen zu können, müßten die Bedingungen für den Frieden nach außen durchaus gesichert sein.

Rom, 16. Januar. [Senat.] Der Präsident und Depretis drückten lebhaft die Trauer aus über das Unglück, welches Italien getroffen. Der einzige Trost, bemerkte Depretis, liege in der Fortsetzung der weisen Politik Victor Emanuels. Depretis theilte die Bestätigung der Minister durch den König mit. Der Senat suspendirte seine Sitzungen bis zum 1. Februar.

— [Kammer.] Ein Schreiben des Ministers des Aeußern theilt die Vireilsadresse der Ungarischen Kammer mit. Der Vizepräsident Desancis übernahm es, der Ungarischen Volksvertretung den Dank der Kammer zu übermitteln. Depretis theilte mit, König Humbert habe das Ministerium bestätigt und werde am Sonnabend den Eid leisten. Depretis hielt Victor Emanuel einen warmen Nachruf. Nachdem Desancis den Schmerz über den Tod Victor Emanuels ausgedrückt hatte, vertagte sich die Kammer als Zeichen der Trauer bis Februar.

— Die Majestäten empfingen heute Carl Roben, der den tiefen Schmerz der Königin Victoria und deren freundschaftliche Gefühle für Humbert und Margarethe manifestirte. Die Majestäten empfingen sodann den Belgischen Abgesandten Vopens. Ein Hirtenbrief des Erzbischofs von Genoa, der Messen und Requitens anordnet, fordert die Seelenforger auf, dem Könige Humbert treue Unterthanen zu sein.

Constantinopel, 16. Januar. Derby sandte an Sargard die Antwort der Königin Victoria auf das Schreiben des Sultans, worin sie ihre Sympathie für die Pforte ausdrückt und erklärt, sie werde den Rathschlägen ihres Cabinets folgen.

— Die Türkischen Journale sind angewiesen, bezüglich Rußlands eine gemäßigtere Sprache zu führen. Das Journal „Wahrheit“ ist wegen seiner Angriffe auf den Czar unterdrückt. — Officiell bestätigt man das Bombardement auf Capatoria, Jalta und Anapa. — Das Englische Stationschiff ist nach Burgoz abgegangen zur Verfügung der Consularagentur. Mehrere Dampfer sind gleichfalls nach Burgoz gefahren, um die Bevölkerung wegzuführen. — Die Bevollmächtigten sind heute in Adrianopel eingetroffen und werden mit der Bahn nach Karabunar fahren, sodann per Wagen nach Kasanlyk weiterreisen, wo sie Sonnabend oder Sonntag eintreffen dürften. Andererseits verlautet gerüchtele, die Bevollmächtigten würden in Adrianopel eine Aeußerung des Englischen Parlaments abwarten, bevor sie die Reise fortsetzen. — Sargard hatte mit Server und Ramyl vor ihrer Abreise eine längere Besprechung.

Washington, 17. Januar. Sherman theilte mit, daß die Subscription auf die vierprocentige Nationalanleihe gestern eröffnet ist.

Kriegsnachrichten.

Petersburg, 13. Januar. Es liegt bis jetzt noch nichts vor, als das Türkische Ersuchen um Waffenstillstands-

verhandlungen; über die türkischen Sentiments selbst ist noch nichts bekannt. Die Instruktionen werden in unseren Hauptquartieren eingetroffen sein. Das türkische Gesuch ist eine begreifliche Folge der letzten Niederlagen. Selbstverständlich ist man nach den großen Opfern, die unsere brave Armee gebracht hat, derselben schuldig, die Resultate ihrer Hingebung zu stellen und nicht eher auf einen Waffenstillstand einzugehen, bis unser hartnäckiger Gegner alle erforderlichen militärischen Garantien gegeben hat und Sicherheit dafür erlangt ist, daß unser Erfolg durch den Waffenstillstand nicht gefährdet werden kann. Im Publikum herrscht hierüber nur eine Stimme. Die Türkei wird es offen aufzugeben haben, in den Kreis ihrer Verrechnung zu ziehen, daß ihr von England aus, wo die Parlamentseröffnung bevorsteht, eine Unterstützung werden könne.

Die „Agence générale Russe“ bringt einen Artikel über die augenblickliche Lage vom Gesichtspunkte der Thatfachen, des Rechtes und der Interessen aus. Die Agence erinnert an den Ursprung des Krieges, den Rußland gegen seinen Willen in Folge der hartnäckigen Weigerungen der Türkei, den Rathschlägen und Beschlüssen der auf der Konferenz vereinigten Mächte Folge zu geben, begonnen habe. Die Mächte hätten der Türkei auf die Folgen ihrer Hartnäckigkeit aufmerksam gemacht und sie ihrem Schicksal überlassen. Von diesem Augenblicke an sei für die Mächte nur ihr eigenes Interesse in Frage gekommen. Rußland hätte demnach beim Beginn des Krieges drei Interessen im Auge behalten müssen: Das Interesse der Humanität und das Rußlands, welches die erste Ursache des Krieges war, das Interesse der angrenzenden Staaten und das der anderen Mächte, vorzüglich Englands welches in löblicher und von Rußland freundschaftlich angenommener Absicht gleich Anfangs diejenigen seiner Interessen bezeichnet hätte, welche eventuell durch den Krieg berührt werden könnten. Rußland habe diese Interessen zu respectiren versprochen und habe sie respectirt. In der That bliebe der Weg nach Indien, der Suez Canal und Egypten heute wie vordem die ausschließliche Domäne Englands, welche nicht im Entfernsten von Rußland bedroht sei. Bezüglich Konstantinopel sei Rußland heute wie zuvor der Ansicht, daß diese Frage Europa vorbehalten bleiben müsse und daß Konstantinopel unter keinen Umständen einer der großen Mächte gehören dürfe. Die Interessen der angrenzenden Staaten habe Rußland gleichfalls im Kriege respectirt und werde sie ebenso im Frieden verteidigen, wie auch Oesterreich, das am unmittelbarsten interessirt sei, den dringendsten Anreizen von Innen wie von Außen widerstanden habe. Die russischen Interessen seien von Anfang an zusammenhängend mit der humanitären und vulgariſchen Frage gewesen. Legitimirt durch die Europäische Konferenz sei die Vertretung dieser Rußland überlassen geblieben, weil Rußland allein aus Gründen der Stammesgenossenschaft und der Religion sich entschlossen habe, sein Blut und sein Geld hierfür zu opfern. Sodann handle es sich um die Kriegenschiedung, die jedem siegreichen Kriegführenden für die gebrachten Opfer gebühre. Ein Frieden, welcher diese Interessen gegen eine wiederholte Nöthigung zum Kriege sicherstellt, müsse von Rußland als der kriegführenden Macht, entsprechend dem Völkerrecht, dem Gebrauch und der Billigkeit, direct geschlossen werden. Bei diesem directen Abschluß habe Rußland die Interessen der angrenzenden Staaten und die der anderen Mächte zu wahren, insonderst die Englands, welches hauptsächlich dabei interessirt sei, daß keine Veränderung des Standes der Dinge im Orient seinem Wege nach Indien und seinem Einflusse im Orient Eintrag thue. Eine zu Stande gekommene Präliminar-Konvention würde Gegenstand eines Kongresses werden können, um alsdann in die internationalen Verträge überzugehen.

London, 17. Januar. „Times“ meldet aus Athen, 16. Januar: Das Cabinet beschloß gestern, keinen feindlichen Schritt während der gegenwärtigen Unterhandlungen zu thun, aber falls dieselben scheitern, den Krieg zu erklären oder die Türkei zu zwingen, ihrerseits unverzüglich den Krieg zu erklären.

Die Augsb. Allg. Ztg. veröffentlicht einen geradezu erschütternden Bericht über die Qualen und Leiden, welchen die armen türkischen Kriegsgefangenen auf ihrem Transport durch Rumänien ausgesetzt waren. Das „heilige“ Rußland, welches diesen Krieg angeblich im Interesse der Humanität unternommen hat, läßt Tausende armer türkischer Gefangener und Verwundeter auf offener Straße buchstäblich verhungern. Die russische Barbarei in Asien, die es übers Herz brachte, dreitausend Verwundete und Kranke von Karas nach Erzerum zu schicken, hat nun in Europa in dem Transporte der Gefangenen von Plona ein Seitenstück gefunden. Nach officiellen Daten sind von diesen mindestens fünf Procent, d. i. etwa 1500 Mann, aus Mangel an Fürsorge zu Grunde gegangen. Dieser Mangel an Fürsorge, schreibt man aus Bukarest, zu welcher die Russen, wenn auch nicht nach dem Buchstaben, so doch sicherlich nach dem Sinn der Genfer Convention verpflichtet gewesen wären, bestand einmal darin, daß die Gefangenen bei strenger Winterkälte, beziehungsweise Schneesturm, in ganz ungenügender Kleidung transportirt wurden, und zweitens in der ganz ungenügenden Verpflegung der Gefangenen. Dieselben sind noch viel mehr vor Hunger als vor Kälte umgekommen, denn es ist ärztlich festgestellt, daß die meisten der gestorbenen Gefangenen der Kälte und den Anstrengungen nur erlegen sind, weil sie nichts im Magen hatten, und zwar starben auf dem Marsche von Plona nach Nikopolis etwa 800, zwischen Turmu-Magurelli 300 und in den verschiedenen Spitälern 400 Türken an Entkräftung mit den deutlichen Symptomen der Hungerkrankheiten.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.
London, 18. Januar. In beiden Parlamentshäusern sprachen sich Beaconsfield und Northcote

im Sinne der Thronrede aus. Es wird hervorgehoben, England sei nicht isolirt. — Salisbury befreit den Zweifelsfall im Cabinet und weist jede Aufmunterung der Türkei zu erneutem Widerstande zurück. Die Kriegswagen näherten sich Localitäten, wo Englands Interessen lägen, deren Vertheidigung nothwendig sei. Wenn das Parlament der Regierung vertraue, so solle es dieselbe erforderlichenfalls mit den nöthigen Mitteln versehen. — Northcote erklärte, die Regierung kenne Rußlands Bedingungen noch nicht, habe deshalb jetzt dem Parlamente keine Vorschläge zu machen; falls die Friedensbedingungen Europäische Abmachungen berühren sollten und nicht nur russisch-türkische Angelegenheiten, so sei die Zustimmung der Europäischen Mächte erforderlich.

Locales.
Memel, den 18. Januar.

* [Postalisches.] Die wohlthätige Einrichtung der Postkarten im Verkehr mit fremden Ländern verfehlt häufig dadurch ihren Zweck, daß die Postkarten nicht genügend frankirt werden, indem ungenügend frankirte Postkarten nach den zur Zeit bestehenden Bestimmungen nicht zur Abendung gelangen dürfen. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß der Portosatz von 5 Pf. nur für Postkarten im innern Verkehr Deutschlands, so wie nach Oesterreich-Ungarn, Luxemburg und Belgien Giltigkeit hat, Postkarten nach den übrigen Ländern Europas, so wie nach dem asiatischen Rußland, der asiatischen Türkei, Persien, Aegypten, Algerien, Azoren, Madeira, Marocco, den Spanischen Besitzungen an der Nordküste Afrikas, Tunis und Tripolis, Canada und der Vereinigten Staaten von America unterliegen dem Porto von 10 Pf., nach den andern überseeischen Ländern des Allgemeinen Postvereins dem Porto von 20 Pf.

* [Warnung.] Seit kurzer Zeit kommt eine neue Gattung „Schwedischer“ Zündhölzchen in den Handel, bei deren Anwendung so große Vorsicht anzuwenden ist, daß es rathsam erscheint, sie gar nicht anzuwenden. Die Bigarette lautet, wie bei den guten, Schwedischen Zündhölzchen: „Jönköpings Sakerhets Tändsticksfabrik“ u. s. w.; bei genauer Betrachtung der Bigarette findet man allerdings, daß darüber mit ganz kleinen Buchstaben „So wie“ steht. Das Unternehmen rechnet mithin auf die Unachtsamkeit des Publikums: das kleine „So wie“ dient zu einer Täuschung. Es ist außerdem eine Unwahrheit an sich; denn diese Zündhölzchen sind durchaus nicht „so wie“ Jönköpings Sakerhets-Tändstickor, da das Abbringen der Köpfe während des Entzündens in mehreren stattgehabten Fällen Entzündungen des ganzen Rästchens und erhebliche Brandwunden an Händen zur Folge hatte.

* [Militärisches.] Auf Grund des kaiserlichen Erlasses vom 15. November v. J. werden nunmehr in den Reichthümern der Landwehr-Bezirks-Commandos Nachfragen nach den vormaligen geeigneten Unteroffizieren gehalten, welche im Falle einer Mobilmachung zur Uebernahme der Stellen von Feldwebel-Lieutenants der Besatzungstruppen geneigt wären. Auch diese Maßregel hängt mit der Bewirkung des Mobilmachungsplanes zusammen, für welche bereits in Friedenszeiten ununterbrochen die erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden. In früheren Jahren schon war bei in Civilämtern befindlichen und anderen geeigneten vormaligen Unteroffizieren regelmäßig von ihren früheren Compagnie-Chefs angefragt worden, ob sie nach etwa eingetretener Mobilmachung die Stellen als Exercitmeister von Rekruten übernehmen wollten.

Standesamtliche Nachrichten
vom 18. Januar.

Geboren: eine unehel. Tochter; dem Arbeiter Ernst Sohn eine Tochter; dem Zieglermeister Eduard Sprengel eine Tochter; dem Feuerwärter Johann Dulaß ein Sohn; dem Kaufmann Hirsch Moses Guttmann in Polangen eine Tochter; dem Schneider Christian Matilak ein Sohn; dem Arbeiter August Janlosky ein Sohn; dem Arbeiter Friedrich Barlschat eine Tochter.
Gestorben: dem Zieglermeister Eduard Sprengel eine Tochter, 11 Stunden alt. Sattlermeister-Witwe Wilhelmine Schwarz, geb. Michelau, 79 Jahre alt; Arbeiterochter Anna Mathilde Bertha Neumann, 6 Monat alt.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 20. Januar.
St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrueder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 21. bis Sonntag, den 27. Januar incl.
Evangelisch reformirte Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Heim.
Land-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Mogau (Deutsch)
" 11 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Littauisch).
Katholische Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch).
" 11 Uhr: Herr Pfarrer Schönke (Littauisch).
Englische Kirche.
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.
Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
" 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn August Abel in Vorderhufen; eine Tochter: Herrn Kreisrichter Sperling in Weßkow, Herrn Robert Schulz in Königsberg, Herrn Pachnio in Schipperrn.

Gestorben: Herr Prediger em. Carl Leopold Schellong in Marggrabowa, Herr Dr. med. Heinrich Harnisch in Schmolleningken.

Fremden-Kaport.
Victoria-Hotel. Kaufl. Dittlieb a. Frankfurt a/M., v. Roy. Strume a. Königsberg, Berger a. Leipzig.
British Hotel. Kaufl. Jacoby, Groß a. Leipzig, Levin, Bauch, Philippsohn, Gräber a. Berlin, Gilles a. Schiefeld, Steinfeld a. Breslau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.
Schiffsnachrichten.

Geogr.	Nummer	Schiff	Capitän	Von	Nach	Abfahrtsort an
9,18	Nordcap	Emehy	Kopenhagen	Ballast	D. W. Plaw	Zu der Faberius des Segatts 20' 1". Strom aus. Wasserstand 1' 9", Wind NW.D.
Aurora	Stief	18.1	Hull	angekommen	alles wohl.	
Othello	Wiederkob	11.1	Doner	passirt	nach Gloucester.	
Canada	Lammert	9.1	ab von	Belfast	nach Doboy.	
Emma und Johanna	Hilles	13.1	ab von	Southampton	nach Helmsingbr.	
Heinrich v. Schröder	Billel	26.11	London,	17.1	Darien.	

Amthlicher Börsebericht.
Königsberg, den 17. Januar.

Weizen matt, hochbunter loco per 1000 Kil. 119,20/25, 123,24/25, 208,25, 125,27/25, 211,75, 129/25, 221,25, 131/25, 223,50, 125/25, 216 Mt. bez., rother 126,23/25, 183,50, 120/25, 178,75 Mt. bez., russischer 127/25, 194 und 167, 117/18/25, 171,75, 126/25, 203,50, Girta 126/27/25, 188,25 Mt. bez.
Moggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 123,24/25, 132,50, 126/25, 137,51, 120/25, 125, 122/23/25, 130 Mt. bez., russischer 116/25, 119,50 Mt. bez., pro Januar 126 Mt. Dr., 124 Mt. Gd., pro Frühjahr 134,50 Mt. Dr., 132,50 Mt. Gd.
Gerste still, große loco per 1000 Kil. 131,50, 142,75 Mt. bez., kleine russische 112,75 Mt. bez.
Hafer matt, loco per 1000 Kil. 100, 116 Mt. bez., pro Januar 122 Mt. Dr., pro Frühjahr 124 Mt. Dr.
Erbsen unverändert, weiße loco per 1000 Kil. 122,25, graue 97,75 Mt. bez.
Bohnen unverändert, loco per 1000 Kil. 97,75, 131, 133,25 Mt. bez.
Wicken unverändert, loco per 1000 Kil. 97,75 111 Mt. bez.
Rübsaat loco per 1000 Kil. russische 200, 241,50 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres à 100 % Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 48,75 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.
Spiritus pro 10,000 Liter %, ohne Gebinde loco 49 1/2 Mt. Dr., 48 1/2 Mt. Gd., 48 1/2 Mt. bez., kurze Lieferung — Mt. bez., pro Januar 49 1/2 Mt. Dr., 49 1/2 Mt. Gd., pro Februar 50 1/2 Mt. Dr., 49 1/2 Mt. Gd., pro März 51 1/2 Mt. Dr., 51 Mt. Gd., pro Frühjahr 52 1/2 Mt. Dr., 52 Mt. Gd., pro Mai-Juni 52 1/2 Mt. Dr., 52 1/2 Mt. Gd., 52 1/2 Mt. bez., pro Juni 53 1/2 Mt. Dr., 53 Mt. Gd., pro Juli 54 1/2 Mt. Dr., 54 Mt. Gd., pro August 55 1/2 Mt. Dr., 54 1/2 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

	Januar 17.	Januar 18.
Moggen still, April-Mai	143	142,50
Moggen Mai-Juni	142	142
Hafer April-Mai	137,50	135
Petroleum loco	26,50	26
Spiritus loco	49,50	49,50
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	104,25	104,40
4 1/2 % Preuss. Pfandbriefe	101,00	101,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	150,25	150
Russisch-Englische Anleihe von 1872	81,00	81,70
Russ. Noten	210,50	209,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	209,00	208,75
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,45	167,45
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,28	20,28
London, 1 Pfr. 8 Tage	21,58/5	20,58/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

Wetterbericht für die Ostseehäfen.
Donnerstag, den 17. Januar.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur (Cels)	Bemerkungen.
Memel	757,1	OSO. 3	Nebel	- 5	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	756,5	SO. 1	Dunst	- 2	
Swinemünde	756,6	S. 2	bedeckt	- 0	Seegang ruhig
Riel	760,9	NO. 4	do.	+ 2	
Stagen	759,7	still 0	do.	00	Seegang schlicht.
Kopenhagen	759,3	NO. 2	klar	- 1	
Vornholm	757,3	OSO. 2	wolkig	+ 1	
Stockholm	757,3	still 0	Nebel	- 9	
Riga	755,8	SO. 1	bedeckt	- 4	

Uebersicht der Witterung.
Barometer Nordwesten stark gestiegen, Minimum nach Polen fortgeschritten, bedingt Nordsturm in Central-Deutschland; an der Ostsee nur schwache östliche Winde, Nordsee Nordwest leicht bis frisch; Kanal fast still.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.
Der Figaro schreibt:
Man legt sich oft die Frage vor, wie oft die armen Ruffen bei Regen, Schnee, Frost und Wind, bei Tag und bei Nacht ungestraft allen Unilden der Witterung trogen können. Man ist versucht zu glauben, daß dieselben eine ganz eigene Constitution besitzen, welche sie gegen alle und jede Zufälle dieser Art schützt. Und doch ist dies nicht der Fall; ganz im Gegentheile, kommen bei seinem Gewerbe Krankheitszustände wie Bronchitis, Katarrhe, Erkältungen oder andere Affectionen des Halses und der Lunge häufiger vor, als gerade bei diesem. Um sich davon zu überzeugen, genügt es einige Stunden in der Gynothischen Apotheke zuzubringen, welche sich aus der Fabrication der Heerapseln eine Spezialität gemacht hat. Es ist interessant die Menge der leeren Wagen zu beobachten, welche vor dieser Apotheke anhalten und deren Führer sich mit dem ihnen so nützlichen Medicament versehen.
In der That ersehen die Gynothischen Heerapseln mit Vortheil alle Arten Tisanen, Pastillen und Mixturen, welche von Niemand der nicht frei über seine Zeit verfügt, genommen werden können. Ein anderer und nicht minder wichtiger Vortheil, den dies Medicament besitzt, ist seine Billigkeit. Wenn man bedenkt, daß jeder Flacon 60 Kapseln enthält und daß die gewöhnliche Dosis in 2 bis 3 Kapseln bei jeder Mahlzeit besteht, so wird man begreiflich finden, daß die ganze Cur auf nicht höher als 12—15 Centimes (1—2 Pfennige) täglich zu stehen kommt. Es ist evident, daß die Billigkeit des Preises nicht weniger als die Vorzüglichkeit des Mittels zu seiner Popularisirung beigetragen hat.
Depot in Memel bei Herrn E. Berger, Apotheker.

Anzeigen.

Am 15. d. M., Morgens 9 Uhr, entrickt der Tod mir meinen lieben Sohn Max, im Alter von 4 Jahren an Scharlach-Bräune. Althof-Memel. Georg Walter.

Heute Morgen 8 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe Mutter und Schwiegermutter Wilhelmine Schwarz, geb. Michelau, in ihrem 79sten Lebensjahre, was allen Bekannten und Freunden statt besonderer Meldung tiefbetrubt anzeigen. J. Zippert und Frau. Memel, den 18. Januar 1878.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 20. Januar, auf Verlangen: „Zampa“, oder: „Die Marmorbraut.“ Oper in 3 Akten.

Montag, den 21. Januar: „Das Stiftingsfest.“ Lustspiel in 3 Akten von Moser.

Mittwoch, den 23. Januar: „Der Weltumsegler wider Willen.“ Große Gesangsposse. H. Lincke.

Donnerstag, den 24. Januar c.,

Ball
im Victoria-Saale.
Der Musik-Verein.

Sonntag, den 20. Januar, Nachmittags 4 Uhr, im Vereins-Saal, Friedrichsmarkt bei H. Hoyer, Generalversammlung des Allgemeinen Krankenvereins für Memel und Umgegend.

Zur Vorlage kommen:

- 1) Bericht über den Stand der Kasse.
- 2) Wahl des Vorstands.
- 3) Wahl des ehrenr. Ausschusses.

Demzufolge ist zur Abnahme der Beiträge und Zahlung der Krankengelder die Zeit von 2 bis 4 Uhr Nachmittags festgesetzt. Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag, den 21. Januar c., im Vereins-Saale **Versammlung.** — Vorträge: „Das Handwerk hat einen goldenen Boden.“ „die Möberrückstände.“ „zur Petroleumprüfung.“ „der Arbeitsmarkt“ u. Fragelasten. Der Vorstand.

Restaurant de Passage.
Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

Den geehrten Schlittschuhläufern hiermit zur Kenntniss, daß auf Dreiblatt eine Schlittschuhbahn sauber und fein zum Laufen zu benutzen ist. Ich bitte um recht zahlreichen Besuch. J. Günther.

Meinen werthen Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich einer Reise nach Berlin wegen, um die neueren Erfindungen in meinem Fache kennen zu lernen, mein Geschäft auf ca 4 Wochen schlicke. Bitte die mir zugehenden Aufträge mir gütigst bis zu meiner Rückkunft zu reserviren. Otto Weidtko, Photograph.

Die Niederlage von R. Gutzeit, Löpferstraße No. 11, empfiehlt ihre Artikel zu denselben Preisen, wie im Hauptgeschäft.

Bekanntmachung.

Die Erbauung zweier neuen Boote von Eichenholz für den Dampfbagger „Eintracht“, veranschlagt zusammen auf 2100 Mark, soll im Wege einer öffentlichen Submission vergeben werden und es ist hierzu ein Termin auf

Mittwoch, den 23. Januar d. J., Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau anberaunt, woselbst der Kostenanschlag und die Lieferungsbedingungen während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen, auch auf portofreien Antrag gegen Erstattung der Copialien verabsolgt werden.

Die verriegelten, mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten sind portofrei und vor dem Termine im obengenannten Bureau einzureichen.

Memel, den 14. Januar 1878.

Die Königl. Hafenbau-Inspection.

Unterleibs-Bruchleidende

finden in der durchaus unschädlich und schmerzlos wirkenden Bruchsalbe von Gottlieb Sturzenegger in Herisan, Kantons Appenzell, Schweiz, ein überraschendes Mittel. Ebenso wohltätig wirkt diese Salbe bei Muttervorfall. Zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigelegt. Zu beziehen in Lössen von Nr. 5 durch Nolde, Dragheim-Apothek in Königsberg i. Pr.

Zeugniß: Ihre ausgezeichnete Bruchsalbe hat mich von meinem 23jährigen Bruchleiden beinahe vollständig geheilt. Da mein Bruder auch am gleichen Uebel leidet, so bitte ich um 6 Lössen, halb von der gewöhnlichen Sorte, halb von der stärkern. Obgleich wir von den ersten Ärzten umgeben sind, so haben wir noch keinen gefunden, der einen Bruch so radikal zu heilen im Stande ist, wie Sie. Empfangen Sie dafür die herzlichste Danksagung. Paris, den 7. October 1877. Saffer, rue Lourmel, 67. H3707Q.

Sonnabend, den 19. d. M., Nachmittags 3 Uhr, sollen beim Tischler Jacobowsky, Bommelsvitte Nr. 15, ein Schrank, eine Kommode, eine Uhr, ein Tisch, meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. **Bublitz, Executor.**

Auction.

Montag, den 28. Januar, Nachm. 2 Uhr, werden bei mir Pfandstücke verkauft. **J. Lengies.**

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Brockhaus'

fl. Conversations-Lexikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage.

Mit zahlreichen Karten und

Abbildungen

In 40 Heften zu 30 Pf.

Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Bestellungen auf Pferdehäufel,

2 Mt. 50 Pf. pr. Centner, werden entgegen- genommen in **Spitzhut.**

Das 120 Seiten starke Buch **Gicht und Rheumatismus,**

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken franco verlannt von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.** — Die beigebrachten Mittheilungen beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Jamaica-Rum und Cognac,

directer Import, vorzügliche Qualität, empfehle in Flaschen und maassweis billigt. Bei Entnahme von 6 Flaschen oder mindestens 5 Liter angemessener Rabatt.

Carl Hirschberger.

Fettheringe,

alle Sorten und **crown br. Ihlen-Heringe** offeriren billigt **Lauser & Neumann.**

Thee-Confect und Marzipan

empfehlen, um zu räumen, äußerst billigt **R. Daum.**

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

nach ärztlicher Vorschrift bereitet, sind sowohl naturell genommen, als in heisser Milch oder Thee aufgelöst getrunken, von wohlthuernder Wirkung bei Hals- und Brustleiden. Gegen Husten und Heiserkeit giebt es nichts Besseres. Vorräthig in Memel bei Apotheker **E. Berger, C. L. Cron, C. H. Engel, Gebr. Ohm Nachfolger, Conditor Jul. Seiffert Nachfolger und Herm. Siebert.**

Delicaten echten Chester-Käse,

um einen schnellen Abgang zu erzielen, zu bedeutend ermäßigtem Preise,

prima Emmenthaler Schweizer,

in selten schöner vollästiger Waare, und noch diverse andere Sorten Käse empfiehlt billigt **C. H. Engel.**

Bestes Amerikanisches

Schmalz

à 50 Pf. per Pfund empfiehlt **H. Lundgreen.**

Düngerghyp

lasse mahlen und nehme Bestellungen entgegen. **G. A. Scharffenorth.**

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Ein möbliches Zimmer nebst Beköstigung ist logeich zu vermieten.

C. G. Wöhlke, gr. Wasserstr. 3—4.

Drei nette kleine Wohnungen von 40, 80 und 100 Zhr. Miete können gleich oder später abgegeben werden.

Pölangenstraße Nr. 30.

Barckstraße Nr. 10 ist eine freundliche Oberstube mit zwei anliegenden geräumigen hellen Kammern vom 1. Februar c. miethefrei. Näheres bei Ed. Meyer.

Zu vermieten

im Hause Holzstraße No. 22 vom 1. April anst. Wohnungen im ersten Stock, bestehend in Stube u. Cabinet, sep. Küche, Keller, Holzstall und Bodenkammer. Näheres bei **R. Abel.**

Eine Wohnung von 2 Zimmern, auf Wunsch mit Pferde- und Heugelass, ist von sofort zu vermieten und vom 1. März zu beziehen. **D. Norna.**

Wohlere Schüttungsräume im Victoria-Speicher sind zu vermieten.

Laaser & Neumann.

Bekanntmachung.

Eine **Bücherei** nebst Backofen steht von gleich zu verpachten in Gropischken. Näheres in Prüfeln bei **Benstng.**

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 687 der Kaufmann Carl Otto Schiesser, Ort der Niederlassung: Memel, Firma: Otto Schiesser, eingetragen, zufolge Verfügung vom 15. Januar 1878 am heutigen Tage. Memel, den 16. Januar 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Johann Jacob Zahn zu Memel hat für seine Ehe mit Marie, geb. Düttner, durch Vertrag vom 15. April 1873 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen. Dies ist bei seinem Untzuge nach Memel eingetragen am heutigen Tage zufolge Verfügung vom 14. Januar 1878 unter No. 181 des Registers zur Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft. Memel, den 16. Januar 1878.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Subhastations-Patent.

Diejenigen dem Schiffskapitain S. Minuth gehörigen $\frac{2}{3}$ Parten an dem unter No. 183 des hiesigen Schiffsregisters eingetragenen, im Hafen hieselbst liegenden Daggeliffes Ernst, welches im Jahre 1817 zu Cumberland von Eichenholz erbaut ist und 522 $\frac{1}{2}$ Kubikmeter oder 184.44 Britische Register-Tons Netto-Raumgehalt hat, soll

am 11. April 1878,

Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle, Terminzimmer No. 18/19, im Wege der notwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Auszug aus dem Schiffsregister und andere das Schiff betreffende Nachweisungen können in unserm Bureau III. eingesehen werden und ist die vom Diener zu stellende Kaution auf 600 Mark festgesetzt worden.

Der Termin an welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den 13. April 1878,

Vormittags 12 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle anberaunt. Schiffsgläubiger und sonstige Gläubiger, jedoch nur soweit sie ein Pfandrecht an diesen $\frac{2}{3}$ Parten in Anspruch nehmen, werden aufgefordert, ihre Rechte zur Vermeidung der Präclation spätesten im Auktionstermin dem unterzeichneten Richter anzumelden.

Memel, den 15. Januar 1878.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastationsrichter.

Memel, den 4. Januar 1878.

Am 22. Januar, Vormittags 10 Uhr, findet hieselbst im Lindengarten, bei Restaurateur Laubien, die Schiffer-Controll-Versammlung statt. Es haben sich zu derselben sämtliche Mannschaften der Flotten-Stamm- und Werk-Division mit ihren Militär-Papieren pünktlich zu stellen und wird noch bemerkt, daß die ohne Grund bei der Control-Beisammung ausbleibenden qu. Mannschaften nach den Militär-gesetzen werden bestraft werden. Der Magistrat.

gegen Husten, Heiserkeit, Affection des Kehlkopfes, Brustleiden u. s. w.



Ein seit Jahren bewährtes angenehmes woslschmeckendes Hausmittel

Niederlage: bei **Herman Horch.**

Vertrauen kann ein Kranker nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thätig bewährt hat. Daß durch diese Methode äußerst günstige, ja heilbringende Heilerfolge erzielt wurden, beweisen die in dem reich illustrierten Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

abgedruckten zahlreichen Original-Atteste, laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Leistung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte praktische Ärzte gratis erfolgt. Näheres darüber findet man in dem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke: Dr. Airy's Naturheilmethode, 100. Aufl., Fabel-Ausgabe, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct franco versendet.

Obiges Buch ist vorräthig in der Ed. Schneé'schen Buchhandlung.

Bockbier.

Vod- und Salvatorbier, in Gebinden und Flaschen, die halbe Flasche à 10 Pf. Wiederverkäufern Rabatt, empfiehlt

R. Völkner,

Brauerei Libauerstr. 43.

Neue Daunen und Bettfedern

empfehlen **H. Lundgreen.**

Camellien, weiß, roth, schöne Hyaz-

empfehlen **A. Merkert.**

Beste Engl. und Schott. Heizkohlen

mit Anfuhr billigt bei **R. Muschinsky.**

Pfannkuchen pro Duzend 50 Pf.,

Storchneester à 25 Pf. empfiehlt **R. Daum.**

Ein eleganter Schlitten

steht zum Verkauf bei Schneidemeister **Lange.** I Halberverdecktschlitten, für ein Gut passend, billig zu verkaufen Loosfenstr. 6.

Sämmtliche Formulare

für die Herren

Standesbeamten

vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Hajenfelle

werden zum höchsten Preise angekauft Louisenstraße Nr. 3.

1800 Mark sind auf sichere Hypothel

zur ersten Stelle zu vergeben. Näheres Löpferstraße No. 24, eine Treppe.

4000 Mark auf sichere erste Hypothel

gegen billige Zinsen zu vergeben. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein Portier für Libau kann

sich melden bei **E. Peterreit,** Fuhrhalter.

Ein ordentliches **Kindermädchen** wird zum 1. Februar gebraucht. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel.

Beilage.

lage zu No. 16. des Memeler Dampfboots.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 19. Januar 1878.

Abgeordneten.

Januar; 11¹/₄—5¹/₄ Uhr.
Sitzung folcher Petitionen, welche
zur Erörterung im Plenum
sind.

Winnz Posen, die Unterrichts-
etw. wird auf den An-
Unterrichtskommission zurück-
verfahren für erledigt erklärt.
s. Kretsch und Genossen, wel-
aufzufordern, in wiederholte
Interesse der Förderung der
auf Grund des Gesetzes vom
ingen der den geistlichen und
berechtigungen im Wege der
ermessene Frist zur Vermittelung
ankun zu gewähren sei.“

inen Antrag befürwortet, be-
gehenden Abänderungsantrag:
von neuem eine angemessene Frist
ung durch die Rentenbanken zu
„die zwangsweise Ablösung durch
anten herbeizuführen sei.“

amissar Geh. Rath Glazek erklärt
diesen letzteren Antrag, da es Grundsatz
gesetzgebung sei, daß die Ablösung von
immer nur auf Antrag der Beteiligten
diesen Grundgedanken abzuändern, dazu liege keine
Veranlassung vor. Was den Antrag Kretsch betreffe, so werde
die Regierung weitere Erörterungen über das Sachverhältnis
anstellen lassen und je nach dem Ausgange derselben in Er-
wägung ziehen, ob es für zweckmäßig zu erachten, die Ablösung
auch noch weiter durch Vermittelung der Rentenbanken ein-
treten zu lassen.

Nachdem sodann noch Abg. Schumann sich gegen den
Antrag Seydel und Abg. Kasse sich ebenso gegen den Antrag
Kretsch erklärt, wird nach Zurückziehung des Antrags Seydel
der Antrag Kretsch mit großer Majorität angenommen.

III. Berathung des Antrags des Abg. Vachem und
Genossen, betreffend die Polizeimaßregeln gegen die Gemeinde
Marpingen. Der Antrag lautet: „Das Haus der Abgeord-
neten wolle beschließen, die Staatsregierung aufzufordern, nach
vorheriger, etwa noch für nöthig erachteter Prüfung der in
den Motiven des vorliegenden Antrags angeführten Thatsachen
1) der Gemeinde Marpingen die Summe von 4000 Mk. zu
erheben, welche im vergangenen Jahr in Folge Verfügung der
Regierung zu Trier durch eine außerordentliche Umlage zwangs-
weise erhoben worden, um daraus die Kosten außerordentlicher,
wider den Willen der Gemeinde ausgeführter Polizeimaßregeln
zu decken; 2) die Polizeiverordnung des Bürgermeisters Woytt
von Alzweiler vom 8. März v. J., wodurch der Zutritt zu
dem der Gemeinde Marpingen gehörenden Härtelwalde unter-
sagt wird, außer Kraft setzen zu lassen; 3) gegen die betheilig-
ten Beamten, insbesondere gegen den Bürgermeister Woytt
wegen des von ihnen beobachteten gefeh- resp. ordnungs-
widrigen Verfahrens das Geeignete zu veranlassen.“

Zur Begründung des Antrags erhält das Wort Abg.
Vachem: Meine Herren! Wir verlangen, indem wir Ihnen
die Annahme unseres Antrages empfehlen, nichts, was in das
Gebiet des Glaubens und des Ueberrationalen eingreift, wir
wollen keine Anerkennung derartiger Vorgänge. Was wir
von der Landesvertretung verlangen, das ist, mit uns an der
Hand des gemeinsamen Landesrechts und auf Grund der Ge-
bote des natürlichen Rechts und der guten Sitte dasjenige zu
prüfen, was in Marpingen geschehen ist, daß Sie mit uns
eintreten für die Beseitigung des schweren Unrechts, welches
der Gemeinde Marpingen zugefügt worden ist. Wir ver-
langen, daß Sie mit uns Remedur schaffen gegen die be-
treffenden schweren Maßregeln der Behörden und der Beamten,
namentlich des Bürgermeisters Woytt, der aus den verwerf-
lichsten und niedrigsten Motiven sich zu Uebergriffen hat ver-
leiten lassen. (Unruhe.)

Präsident v. Bennigsen: Ich habe zwar keine Ver-
anlassung, dritte Personen außerhalb dieses Hauses in Schutz
zu nehmen, aber ich glaube, daß es im Interesse des Herrn
Abgeordneten selbst liegt, dergleichen Angriffe zu unterlassen.

Abg. Vachem: Was die Erscheinung in Marpingen
anlangt, so wird dieselbe von der Kirche als eine vollständig
offene Frage behandelt, und ist auch von allen katholischen
Publicisten in diesem Sinne besprochen worden. Ich lasse
daher bei Begründung meines Antrages die Erscheinung voll-
ständig aus dem Spiel. Nehmen Sie also an, die Erschei-
nung beruhe auf einer Sinnesänderung (Rufe links: Schwin-
del!), wollten Sie sogar von der Voraussetzung eines Betruges
ausgehen — und das scheint ja ihre Ansicht zu sein —
(Sehr richtig!), so würde dieser Antrag dennoch an seiner
Berechtigung nichts einbüßen. Redner geht nunmehr auf die
Vorgänge in Marpingen, wie sie in den Motiven des Antra-
ges dargelegt sind, näher ein und behauptet im Verlauf seiner
Rede, daß dieselben auf Kosten des Reptilienfonds falsch dar-
gestellt und daß die ganze Procedur gegen die Marpinger
Gemeinde allein von dem Deutschen Verein in Bonn ins Werk
gestellt sei, der schon so viel Unglück über die Rheinprovinz
gebracht habe. Redner tabelt dann ferner das Anstreben des
Militärs, das sich, wie die kölnische „Volk-Zeitung“ ganz
richtig behauptet, wie in Feindesland benommen habe, ein-

Ausdruck, der durch zwei richterliche Erkenntnisse als ein zu-
treffender erachtet worden. Das Militär sei mit aufgezwan-
tem Bajonnet in die wehrlose Menge gedrungen und habe
bort namenloses Unglück angerichtet. Redner kritisiert die
Vorgänge als solche, über die man sich schämen müsse. (Ge-
lächter und sehr richtig links.) Wenn Sie (zur Linken gewendet)
die Leute, die man ohne jeden Grund gemißhandelt, gesehen
hätten, wenn Sie gesehen hätten wie man einen Fuhrmann
zum Krüppel geschlagen hat, so würden Sie nicht lachen, Sie
würden sich schämen (Erneuertes Gelächter). Schämen Sie
sich dieser Frivolität!

Präsident: Ich richte an den Herrn Abgeordneten die
Frage, ob er mit diesem Ausdruck ein Mitglied dieses Hauses
gemeint hat.

Abg. Vachem: Die Sachenden!
Präsident: Dann rufe ich den Herrn Abgeordneten
hierfür zur Ordnung! Bravo! links.)

Abg. Abg. Windthorst (Meppen): Dann rufen Sie
auch die Sachenden zur Ordnung. (Großer Lärm.)

Der Präsident bemerkt, daß Abg. Windthorst nicht das
Wort hat und daß Abg. Vachem fortfahren solle. Letzterer
geht weiter auf das Auftreten des Militärs ein, das er in
sofern entschuldigt, als dasselbe durch den unrichtigen Rapport
des Bürgermeisters veranlaßt worden sei. Dem commandiren-
den Hauptmann müsse er aber den Vorwurf machen, daß er
sich nicht hinreichend informiert habe. Redner hält die gegen
die Gemeinde Marpingen ausgeführten Polizeimaßregeln zur
Zeit für vollständig ungerechtfertigt und hofft, daß das Haus
Veranlassung der außerordentlichen Umlage von 4000 Mark wieder
zu ersehen. Nachdem er sodann noch Punkt 2 und 3 des
Antrages kurz zur Annahme empfohlen, wobei er nochmals
das Verfahren des Bürgermeisters Woytt einer scharfen
Kritik unterzieht, dessen verhörbene gerichtliche festgestellte
Aeußerungen, wie Redner sich ausdrückt, eine Verwilderung
der Sitten charakterisiren, die eine traurige Frucht des
Kulturkampfes sei (Rufe: Dho!), schließt er mit der Hoffnung,
daß das Haus den Anträgen zustimmen werde. (Beifall im
Centrum.)

In der Discussion über den Antrag erhält zunächst das
Wort Minister Dr. Friedenthal: Der vorliegende Antrag
richtet seinen Tadel über das Verhalten der Regierung ein-
seitig dagegen, daß von vornherein von Seiten der Staats-
behörden von der Voraussetzung ausgegangen sei, es liege
ein betrügerischer, strafbarer Schwindel vor, und daß in
Folge dessen diejenigen Wege einzuschlagen seien, welche zur
Feststellung der Thatsachen notwendig erschienen, und daß
andererseits eine Reihe von Verwaltungsmaßregeln angeordnet
worden, welche geeignet waren, den vorhandenen Uebelständen
die sich in Marpingen gezeigt, entschieden entgegen zu treten.
Die Staatsregierung erachtet diesen Tadel in allen wesentlichen
Punkten für durchaus ungerechtfertigt. Wenn ich dies nach-
zuweisen suchen werde, so werde ich mich bemühen, die An-
genheit so darzulegen, daß sie das religiöse Gebiet nicht
berührt; denn dieselbe hat auch in der That mit Religion
und Gottesfurcht nicht das geringste zu thun. (Sehr richtig!)

Was die criminalistische Seite der Sache anbetrifft, so ist das
eingeleitete Untersuchungsverfahren so gut wie abgeschlossen;
die Erhebung der Anklage steht unmittelbar bevor. Wenn es
also nöthig wäre, diese Angelegenheit parlamentarisch zu be-
handeln, so meine ich, daß es richtiger gewesen wäre, das
Resultat des Richterspruches erst abzuwarten. Es würde
dann eine abgeschlossene Untersuchung eine objective Grundlage
für die Behandlung dieser Angelegenheit bieten. Die Staats-
regierung glaubt, daß es für sie unzulässig wäre, jetzt in die
Untersuchungssachen einzugreifen, unmittelbar in dem Augen-
blick, wo die Anklage veröffentlicht werden soll. Sie meint,
daß dies nicht vereinbar sei mit der Stellung, welche die
Strafgerichte in unserem Lande einnehmen. Dadurch wird der
Regierung aber eine reiche Fülle von Material entzogen und
sie muß sich darauf beschränken, zu constatiren, daß die An-
klage sich richten wird gegen Betrug wegen Vorspiegelungen
von Muttergottes-Erscheinungen, wegen Theilnahme an den-
selben, wegen Aufruhr etc. (Rufe: Hört! hört!) Ich muß
also diese ganze Angelegenheit als eine rein criminalistische
bezeichnen, und hierzu gehört in der Hauptsache alles das,
was die Motive über die Täthigkeit des Geheimpolizisten
sagen. Nur einen Punkt in denselben muß ich als unrichtig
bezeichnen. Es ist behauptet worden, daß dem Geheimpolizisten
v. Hülfesem ein Zeugniß ausgestellt worden, das der Wahr-
heitslos von einem Gensdarm aufgegriffen und nachdem er
sich später vor dem Landrath als Geheimpolizist ausgewiesen,
ihm beiseigelt, daß James Marlow sich als unerdächtigt
ausgewiesen hat (Heiterkeit.) Die Staatsregierung konnte die
dortigen Vorgänge nicht als gleichgiltige Dinge betrachten
und dieselben unbeachtet lassen. Sie betrachtet dieselben als
ein Glied jener Kette von Erscheinungen, die bei ihrer epide-
mischen Natur zu einer Volkstäntheit zu werden droht und
die jedem, der von wahrer Gottesfurcht durchdrungen ist, als
ein großes Uebel erscheinen muß. Hätte die Staatsregierung
die Sache ruhig ihren Gang gehen lassen, so hätten noch viel
schlimmere und härtere Maßregeln gegen unsere Landesfinder
in Anwendung gebracht werden müssen. Die Staatsregierung
behauptet deshalb, daß in allen wesentlichen Stücken diejenigen
Maßregeln, welche den Antrag zum Inhalt haben, gerecht-
fertigt sind und daß sie es deshalb ablehnen muß, auf den-

selben einzugehen. Was das Verhalten des Militärs anbe-
trifft, so constatirt der Minister, daß dasselbe vollständig ge-
seßlich vorgegangen ist. Das Zeichen zum Auseinandergehen,
wie es das Gesetz vorschreibt, sei gegeben, ohne daß die
Menge auseinandergegangen. Die Verletzungen, die bei der
Attaque vorgekommen, seien zu beklagen, aber anerkennen
müsse man doch, daß sie erhebliche Folgen nicht gehabt.
Ebenso seien die zeitlichen Maßregeln nach Abzug
des Militärs durch die wiederholt vorgekommenen
Excesse geseßlich völlig gerechtfertigt. Wenn dieselben
außerordentlicher Natur seien, so sänden sie auch in
den außerordentlichen Vorgängen ihre Begründung. Er bitte,
die Dinge nicht in den einzelnen Punkten zu beleuchten, son-
dern die Sache in ihrer Gesamtheit ins Auge zu fassen,
dann werde man die angeordneten Maßregeln auch gerecht-
fertigt finden. Das schließt nicht aus, daß einige Beamten
sich Ueberschreitungen zu Schulden kommen lassen können, und
auch er müsse das Verfahren des Bürgermeisters Woytt,
namentlich in einem Falle, für welchen er auch gerichtlich ver-
urtheilt sei, durchaus mißbilligen. Dies sei aber ein unter-
geordneter Punkt, in der Hauptsache komme es doch darauf
an, daß die Maßregeln geseßlich gerechtfertigt waren. Der
Minister bittet schließlich das Haus, die Anordnungen der
Staatsregierung zu billigen und die Anträge abzuschließen.

Abg. Sello (Saarbrücken) hat als Referent in der Vor-
untersuchung genaue Einsicht der Acten gehabt und sucht aus
dem daraus gewonnenen Material einzelne thatsächliche An-
führungen des Antragstellers zu widerlegen. Unter anderem
theilt er mit, daß actenmäßig erwiesen sei, daß seitens des
Militärcommandos eine dreimalige Aufforderung zum Ausein-
andergehen an die nach Tausenden zählende Menge erfolgt sei,
ohne daß derselben Folge gegeben, daß im Gegentheil diese
Aufforderung mit Hohn zurückgewiesen worden sei.

Abg. Kaufmann wendet sich gegen einige Ausführungen
des Ministers und tabelt namentlich, daß derselbe das Ver-
halten des Landraths gegenüber dem Geheimpolizisten v. Hülfesem
geseßlich gerechtfertigt findet! Wenn man demselben
eine solche Legitimation in die Hände gab nur zu dem Zwecke,
um von den Gendarmen unbehelligt zu bleiben, dann hätte
man ihm bedeuten müssen, daß er mit denselben sich nicht das
Vertrauen der Marpinger erschleichen dürfe. Redner schildert
das Verhalten des Geheimpolizisten als ein solches, das an
Ungeheuerlichkeit nichts zu wünschen übrig gelasse. Weiter
kritisiert Redner das Verhalten der Gendarmen gegen die Be-
sucher des Härtelwaldes, die sich in ihrem Dienstkleid zu den
weitgehendsten Ueberschreitungen haben hinreißen lassen. Die
erlassene Polizeiverordnung hält er für einen Eingriff in die
persönliche Freiheit, die nicht gerechtfertigt sei. Die Regierung
habe nichts damit erreicht; wenn das kleine Marpingen heute
eine Verhöhnung erlangt, so sei das grade den Maßregeln der
Regierung zu verdanken. In einem absoluten Staate wäre
nicht möglich gewesen, was in dem sogenannten constitutionellen
Staate geschehen; daran trage aber nur der Kulturkampf die
Schuld, der die Begriffe verwirre und nicht mehr zulasse, die
Dinge mit Unbefangenheit zu prüfen.

Vom Abg. v. Schorlemmer-Alt ist ein Antrag ein-
gegangen, den Antrag Vachem der Gemeindecommission zur
Vorberathung zu überweisen.

Abg. Lipke: Seiner Meinung nach komme es nur auf
zwei Fragen an: War die Annahme der Regierung begründet,
daß in dem vorliegenden Falle das Verdrehen des Betruges
vorliegt und waren die Maßregeln, die zur Entschärfung und
Feststellung dieses Betruges führen sollten, geseßlich gerecht-
fertigt? Die Ungeheuerlichkeit des Geheimpolizisten komme für
ihn gar nicht in Betracht, sei solche vorgekommen, so könne
man sich darüber beschweren. (Große Heiterkeit.) Daß ein
Betrug vorliege, sei unweifelhaft; die Kinder in Marpingen
hätten sich nicht damit begnügt, die Muttergottes zu sehen,
sondern auch den Teufel. (Heiterkeit.) Die Behörden hätten
sich den Vorgängen in Marpingen gegenüber am Anfang ziem-
lich zurückhaltend benommen, das weitere strengere Einschreiten
sei indes durch das Auftreten der Wallfahrer selbst veranlaßt
worden. Redner schließt mit der Bemerkung, daß die Antrag-
steller ihrer Religion einen schlechten Dienst geleistet, diese
Sache hier zur Sprache gebracht zu haben (Lärm im Centrum.)

Die Discussion wird geschlossen. Das Schlusswort er-
hält noch der Mitantragsteller Abg. Windthorst (Meppen):
Der Vorredner hat am Schlusse gesagt, daß wir der Religion
einen schlechten Dienst geleistet, indem wir die Sache hier zur
Sprache gebracht haben. Es ist eine solche Aeußerung nur
denkbar, wenn man von vornherein überzeugt ist, daß hier
ein betrügerischer Schwindel vorliegt und daß zur Ent-
deckung solcher betrügerischer Manipulationen jedes Mittel er-
laubt ist. Es giebt aber noch andere Autoritäten als der
Abg. Lipke, und selbst Schopenhauer giebt zu, daß Erschei-
nungen Verstorbener möglich seien. (Heiterkeit.) Ob in Mar-
pingen eine solche Erscheinung vorgekommen ist, weiß ich
meinstheils nicht. (Aha!) Von competenten kirchlicher Seite
hat eine Untersuchung nicht eingeleitet werden können, weil
Ihre schönen Befehle es unmöglich gemacht haben, den Bischof
stahl zu besetzen. Für mich kommt es indessen nur darauf
an, ob die Staatsgewalt den Erscheinungen, die stattgehabt
haben sollen, gegenüber das Richtige vorgekehrt hat. Diese
Frage muß ich absolut verneinen. Uebrigens, die das Gefühl be-
rühren, auch wenn sie an sich irrtig sind, belächelt man nicht
mit Erfolg mit Bayonnetten, und die Vorgänge in Lourdes
haben gezeigt, daß die öffentliche Ordnung durch dieselben

nicht gefährdet wird. Das Verhalten der Regierung gegenüber den Wäpplingen Borgängen ist nicht weiter als eine der vielen schönen Blüten, die der Kulturkampf gezeitigt hat. Ich habe die Überzeugung, man lehzt nach dem Augenblicke, wo man uns mit Kanonen bedrohen kann. (Lärm.) Ein Vordredner hat gefragt, ob sich denn der Bürgermeister an die Stelle der Ersteuerung stellen könne? Ja, wenn er Courage hätte, dann hätte er sich an der Stelle aufstellen müssen (große Heiterkeit), hinter der Front war er nicht am Orte. Redner behauptet, daß die Anrufacte nicht gehörig verkündet worden, wenigstens sei dies durch nichts erwiesen. Auch sei das Militär auf Umwegen vorgegangen, während doch ein ordentliches Militärfommando gerade im Rücken ziel losgehe. Statt dessen hätte man die Leute in die Rücken zerfallen. Wenn man dergleichen Dinge mit Gleichgültigkeit ansehe, so erfülle man seine Pflicht schlecht. Die Staatsregierung aber sollte, wenn solche Thatsachen zur Sprache gebracht werden, wie heute geschehen, nicht erst Beschwerden abwarten, sondern die Thatsachen einzeln untersuchen lassen und gegen die betreffenden Beamten einschreiten. Redner kommt in seinen weiteren Ausführungen auch auf die bekannte christlich-soziale Versammlung in Berlin zu sprechen, in welcher der Socialdemokrat Most dem Vorkrediger Stöcker erklärte, die Tage des Christenthums bereits gezählt seien und daß man dem Pfaffenhum bald zum Ende werde: „Mach' Deine Rechnung mit dem Himmel; denn Deine Uhr ist abgelaufen! Ich sage, bemerkt Redner, ein Staat, der betende Männer mit Bayonnetten angreift und solche Aeußerungen in Versammlungen ruhig geschehen läßt, muß untergehen. (Gelächter und Unruhe.) Weiter führt er aus, daß die vielgenannte Polizeiverordnung in Eigenthumsrechte eingreife und deshalb beseitigt werden müsse. Den dritten Punkt des Antrages anlangend, so bebauert Redner, daß der Minister das Verfahren des Regierungspräsidenten mit seiner Silbe gemißbilligt habe und bespricht dann seinerseits noch das ungeschickliche Vorgehen des Bürgermeisters Wopst, dessen Rücksichtslosigkeit er aus schärfster Mißbilligung. Zum Schluß empfiehlt er die Annahme des Antrages Schorlemer auf Verweisung des Antrages Bachem an die Gemeindecemission.

Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Sello, Lipf., Windhorst (Meppen), dann wird bei der Abstimmung zunächst der Antrag Schorlemer-Blank und sodann der Antrag Bachem mit allen gegen die Stimmen des Centrums abgelehnt.

Nächste Sitzung Freitag, 18. d. M., Vorm. 11 Uhr.
Tagesordnung: Dritte Lesung mehrerer kleiner Gesetze, Kreisverfassung in Lauenburg, Petitionen.

Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Heute freilich litt es ihn bei solcher rastlosen Thätigkeit nicht in den engen Gassen der Stadt. Er machte sich den Nachmittag frei, schwang sich auf sein Ross und ritt zum Dorfe H. hinaus, um einmal nach seinen dortigen Patienten, dem Pfarrer und dann dem Aufseher auf dem benachbarten kleinen Gute zu sehen, von dem er seit seinem ersten Besuche nichts vernommen. Im Pfarrhause fand er den alten Herrn, der an der Gicht litt, in befriedigendem Zustande, und mußte sich gefallen lassen, eine Flasche alten Burgunder mit dem liebenswürdigen Geistlichen zu leeren, das heißt er mußte sie, da er seinem Patienten das Getränk als zu feurig verboten hatte, allein leeren, während der Pfarrer bei einem leichten Moselwein seine Kummernisse über das Elend der Zeit in seinen Busen ausschüttete und ihm die glücklichen friedlichen Tage seines jungen Priestertums schilderte, wo er und seine Amtsgenossen sich auf die Sorge beschränkt hatten, Frömmigkeit und gute Sitten bei ihren Dörflern zu erhalten und sie noch nicht als politische Agenten für die Wahl-, Gesellen-, Bauern-, Bruderschafts- und Katholiken-Vereine mißbraucht und geschuhriegelt worden seien wie heute.

Darüber wurde es denn spät und die Dämmerung brach herein. Adolf Welsen mußte eilen, wenn er noch seinen andern Patienten sehen wollte; und in der That lagen, als sein treuer Brauner auf das kleine Gutsgelände von Holtbach zutratte, die Schleier des Abends bereits dicht über dem den Hof rings umhagenden Walde. Zu Welsen's Ueberraschung sah er links von dem Herrenhause, auf dem breiten Grasanger, einen großen gelbrothen Lichtschimmer liegen, der offenbar aus den Fenstern des Siebelzimmers fallen mußte, in welches bei seinem ersten Besuche die Tochter des Aufsehers den jungen Arzt auf einer so verschmitzt angebrachten Treppe geführt hatte. Das verlassen kleine Herrenhaus schien also jetzt bewohnt, obwohl alle übrigen Fenster darin dunkel waren!

Welsen stieg vor dem Häuschen des Aufsehers ab; der Hufschlag seines Pferdes hatte bereits die kleine Lene herbeigerufen, sie öffnete die Hausthür und rief freudig in das Innere zurück:

„Vater, da ist unser Doktor, da ist er nun doch! Siehst Du, daß ich's wußte, er würde Wort halten und wieder kommen?“

„Das Kind weiß eben Alles,“ sagte der Aufseher, der jetzt ebenfalls sichtbar wurde, „es kennt seine Leute, es kennt sie.“ Ja, ja, hast Recht gehabt, Lene, hast Recht gehabt,“ fuhr er lächelnd und kopsnickend fort. „Das ist keiner von denen, denen es nur um's Geld zu thun ist; er kommt gewiß noch einmal und sieht nach Dir — das hat sie mir alle Tage gesagt, Doktor, wenn ich klagte, Sie hätten mich vergessen; und nun sind Sie richtig da, und wenn die kleine Heye nicht hinter meinem Rücken in die Stadt geschickt hat, um Sie heraus zu holen, so hat sie wieder einmal Recht bekommen gegen

ihren alten Papa. Nun bitte, treten Sie herein und nehmen Sie Platz, Doktor, bitte!

Lene war schon vorausgesprungen in den hellen und auf's Schönste in Ordnung gehaltenen kleinen Raum, der als Küche und Wohnzimmer zugleich diente, hatte einen Stuhl mit ihrer Schürze abgewischt und dem Doktor, in dem Heerd gerückt, dem alten Ledersessel gegenüber, an den der alte Mann die meisten Stunden des Tags hindurch in „würdiger Ruhe“ seines „Ruhepostens“ genoß. Der Abend war, obwohl man in den Sommermonaten sich befand, kühl genug, daß Welsen vor der Wärme, die das Feuer ausstrahlte, nicht zurückwich und sich niederließ; sein Patient begann ihm seine mancherlei Leiden zu detailliren; er war jedoch von seinem rheumatischen Fieber, das Lene neulich geängstigt hatte, genesen, und Welsen konnte, was er jetzt noch klagte, leicht nehmen; er konnte mit dem beobachtenden Auge des Arztes unterdeß sich im Raare umschauen, und dabei ließ sein Blick sich ein Paar höchst elegant aussehender kleiner Flaschen und Töpfe, wie man sie in Delikatessen-Läden findet.

„Es scheint, Lene,“ sagte er, „Du pflegst Deinen Vater vortrefflich; wenn ich nicht irre, hast Du dort Liebig'schen Fleisch-Extrakt neben einer Gänseleber-Lerzine. Ich weiß doch nicht, ob das letztere die richtige Diät für ihn ist!“

„D, das ist nicht für den Vater,“ entgegnete Lene mit einem Blick nach den angedeuteten Gegenständen und leicht erröthend. „Das ist für unsere“ — sie stockte und warf wie einen fragenden Blick in das Gesicht ihres Vaters. Der Aufseher nickte ihr mit einem schelmischen Augenzwinkern zu.

„Gewiß darfst Du es sagen, Lene; beim Doktor gehört die Verschwiegenheit zum Dienst; sag's ihm, Lene, sag's ihm nur.“

„Wir haben eine Dame drüben im Hause, Doktor,“ plauderte jetzt Lene, ihre Stimme dämpfend; „eine fremde Dame — und so schön — so schön — wenn Sie sie sähen, Sie würden sich verwundern, wie schön sie ist!“

„Ei, und woher kommt diese Dame?“ fragte Welsen überrascht.

„Ein Herr aus der Stadt hat sie hergebracht,“ versetzte Lene eifrig; „erst ist er allein gekommen und hat den Vater gefragt, ob wir die Bedienung einer fremden Dame, wenn sie das Haus bezöge, übernehmen wollten; ob wir auch für sie kochen und ihr das Essen besorgen wollten; und als wir ja gesagt haben, da hat er gesagt, er wolle die Dame bringen, es sei seine Schwester und sie bedürfe der Landluft und wolle ganz im Stillen für sich leben, und er habe wegen des Hauses schon mit dem Herrn, der das Gut verwaltet, geredet, und der habe ihm gegen einen kleinen Mietzins das Haus für sie überlassen; und so haben wir gesagt, er solle uns die Dame nur bringen, und wir wollten schon thun, was an uns liege, um es ihr erträglich zu machen in der Einsamkeit hier, und er hat gemeint, erträglich werde es ihr schon sein, wenn sie nur ungestört bleibe und damit sie es bleibe und Niemand sich um sie kümmerge und sie belästige, sollten wir gar nicht von ihr sprechen, es brauche es Niemand zu wissen, daß sie im Hause sei, daß sei das Beste und das, was sie am meisten wünsche. Und damit waren wir ja gern einverstanden, der Vater und ich — und so ist sie gekommen, nachdem der Herr noch allerlei zu ihrer Bequemlichkeit hergeschickt hatte — mit einem alten Manne aus der Stadt ist sie gekommen, eines Abends in einem schönen Stadtwagen und mit zwei großen Koffern, und am anderen Tage am Nachmittag ist auch der Herr gekommen —“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Aus der Provinz, 18. Januar. Vom Ostseestrande schreibt man dem „A. Comm.-Bl.“: Das „Rabuscherhandwerk“ auf Bernstein aus dem Seeberge unseres Ostseestrandes beginnt gegenwärtig wieder zu blühen. So ist bei dem Fischerdorf Gr. Kühren von den „Rabuschern“ eine vollständige offene Gräberei errichtet, in welcher ca. 30 Mann ihr ehrenvolles Handwerk mittelst Spaten und Karren betreiben. Obwohl der in Kühren stationirte Gensdarm sich alle Mühe giebt, gelingt es ihm doch nicht, dieselben bei ihrer Arbeit zu überfallen und festzunehmen, denn sobald derselbe naht, werden die Rabuscher von ihren Helfershelfern und ausgestellten Wächtern benachrichtigt und machen sich aus dem Staube, lassen die Wächter des Gesetzes in Frieden vorüberziehen und setzen dann ihr Tagewerk fort. — Um dem strengen Treiben der Bernsteinbuben bei Groß- und Klein-Kühren Einhalt zu thun, und womöglich einige oder alle dingfest zu machen, hatten zwei am westlichen Ostseestrande des Samlands stationirte Gensdarme sammt zwei Strandaufsehern am 4. d. Mts. eine Jagd auf die Diebe beschlossen, an der auch der in Kühren stationirte Gensdarm teilnehmen sollte. Es gelang dieses Mal auch wirklich die Rabuscher bei ihrer Arbeit anzutreffen; als jedoch die Jagd beginnen sollte, machten sie sich eiligst unter Zurücklassung ihrer sämtlichen Geräthschaften aus dem Staube und konnte sich keiner festgenommen werden, da ihnen, weil der in Kühren stationirte Gensdarm die Nachricht von der Jagd zu spät erhalten und nicht eingetroffen war, auf dem Strande nach Warnicken zu freie Fahrt geblieben war. Die zurückgelassenen und mit Beschlag belegten Geräthschaften sollen aus circa 30 Karren und einigen 30 Spaten bestanden haben.

* Der auf den 22. d. Mts. in Bromberg für eine Ausschließung der Ostbahn mit Vertretern der Handelskammern etc. anberaumte Termin ist nach der „Danz. Ztg.“ wegen Mangels an vorliegendem Material vorläufig aufgehoben worden

*x Tilfit, 17. Januar.

milden Bitterung zu erfreuen nicht zu den gestrengen Herren Laufe mehrerer Wochen sogar mischt mit Schneefall und noch immer ganz gut ist schafsen, wie das Casino und Schlittensfahrten anregt. Und Bahn, mit Stangen, Fahnen männliche wie weibliche Jugend Bewegung des Schlittschuhlaufgeringes Entree genießen. Annußt dazu von 4—6 Uhr N' und Tausende von Menschen scherzen auf der einen Fuß Leich in jedem Winter seine am Mittwoch Nachmittag, betraten der von einem Bl offerten Leich aus's Eis zerbrach und unsere Sch nassen, kalten Elemente die mit Anshauen des Gise Nähe beschäftigt, her dem bloßen Schreden und Gebiete unseres Schulwesens i getreten, die den meisten Eltern Schulgeld ist an dem Königl. nung auf 90 Mark normirt, frell. schaftlichen Hilfslehrstellen in lehrerstelle verwandelt, dem 3150 Mark zugefügt, doch ma höhning immerhin ein gutes Gsch. ausbau zugekauft Loob'sche Grundl Jahre dem Beschauer einen tristen A werden, was kann daraus werden, frag ist's, einen alten Rock mit alten Plüden best noch, daß die Verwaltung sich in die Lage v. größten Teil der dem Gymnasium überflüssigen Baum., eines ganzen Gebäudes, zu vermieten, sogar die Idee, Ra läden einzurichten, gefaßt hat — eine starkversahrene Geschid unsere Realschule wird wohl zu Ostern aus der städtisch Verwaltung in die des Staates übergehen, kleine Differenz betref's der Uebergabe des Grundstückes, aller Liegenschaften und bisher gezahlten Staats werden wohl bis dahin ausgeglichen se

□ **Königsberg, 17. Januar.** Es soll erstka wenig in unserm alten Königsberg und so kann es de nicht ausbleiben, daß die Leute in Ermangelung andern Sies vom Wetter schwagen. Das ist allerdings heuer abse derlich genug. Das warme Wetter der letzten Tage ha den Schnee schnell schwinden lassen und so war denn r Polizei wegen das Ausräumen und Abfahren des Eises geordnet, so daß schon in verschiedenen Straßen das bla Steinpflaster frei lag. Den letzten Rest der Schlittbahn i noch die Bürgerressource mit ihrer Schlittenpartie am 14. d. genossen, doch war mit Rücksicht auf den bösen Zustand Straßen das Programm in Betreff der Umfahrt durch Stadt abgeändert und fuhr die stattliche Reih durch die Du straße, den Tragheim, längs dem Walle bis ans Königsst und dann längs der Königsstraße, Bergplatz, Französis Zunker-, Poststraße und Steinbamm aus dem Thore. Ba dürfen wir indeß dem Vergnügen des Schlittensfahrens im noch nicht sagen, da heute, nachdem gestern 3 Grad W gewesen waren, wieder Frostwetter mit 6 Grad R eingetreten ist. — Das Vereinsleben nimmt in der Ne nur das lokale Interesse in Anspruch, so der Handwerkervere und eigentlich in noch größerem Maße die Bezirksverei Daß die letzteren einen hervorragenden Einfluß auf die n lichen Stadtverordneten-Wahlen geübt, kann man nicht haupten. Die Wahlen sind in demselben Sinne ausgefall wie in früheren Jahren und die Theilnahme der Bürgerch war eher geringer als sonst. — Von den früher gemebe Vällen, die unserer eleganten Welt bedorftanden, scheint nur Welsen der Erziehungsanstalt projectirte wegen Man an Theilnahme ganz aufgegeben zu sein. Dagegen ist Theilnahme für den vom kaufmännischen Verein zum 3. l. arrangirte Maskenball eine ganz bedeutende und wird sich wieder ein buntes Leben und Treiben entwickeln.

A. Ebing, 17. Januar. Da eine weisse Sparfam die Behörden unserer Stadt längst anstreben, so konnten Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung sich nicht für wek Trottoirlegung in diesem Jahre erwärmen. Dieser Posten etwa 5000 M. wurde daher gestrichen, der Bauetat so aber mit 49,015 M. 32 Pf. angenommen. — Recht dauerlich bleibt es, daß an verschiedenen Orten hiesiger Geg von Zeit zu Zeit die Rosskrankheit unter den Pferden a gebrochen ist, was für die theilhabenden Besitzer recht bedente Verluste zur Folge hat. In einem Falle ist sogar consta worden, daß bei einem Ackerbürger unserer Vorstadt die Kl unter den Pferden ausgebrochen ist. Natürlich sind nöthigen polizeilichen Verordnungen sofort erlassen worden. Der Lokalfischereiverein hat sich am vergangenen Montage konstituirte. Zweck ist, die Binnenfischerei in Ebing, in Fischau, dem Draußen und dem Fischer's Hoff nach allen M übergen hin zu fördern. Premierfischereiant a. D. Neume übernahm nebst einigen Berufsfischern die Leitung des Verei Vereinsorgan soll die Fischereizeitung in Stettin sein. I Beitrag beträgt vierteljährlich 25 Pf. Es stellte sich in l ter Versammlung bei uns wenigstens heraus, daß die gung dieser Fischereivereine oder Gesellschaften, wie i Gesetz die nennt, ein Bedürfnis gewesen ist. Schon wurde in Anregung gebracht, daß eine Kranken- und Begräbn lasse für unbemittelte Mitglieder zu errichten höchst zeitgen sei. Sonnabend finden sich die Interessenten in Terran und Vollwerk, und Montag in Suckale und Tolkemit Bildung ihrer Lokalvereine in dazu bezeichneten Lokalen